

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 25.

Leipzig, 9. Dezember 1910.

XXXI. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ⚡. — Expedition: Königsstrasse 13.

Die Schwabacher Artikel. I.
Duhm, B., Das kommende Reich Gottes.
Herner, Prof. D. Dr. **Sven**, Verbesserungen zu Mandelkerns grosser Konkordanz.
Ewald, D. Paul, Die Briefe des Paulus an die Epheser, Kolosser und Philemon.
Bohr, Dr. Ignaz, Der Vernichtungskampf gegen das biblische Christusbild.

Derselbe. Ersatzversuche für das biblische Christusbild.
Kirn, D. Otto, Die Leipziger theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten 1409—1909.
von Oertzen, Dietrich, Adolf Stoecker.
Roths, Dr. Walter, Christus.
Ziemssen, Otto, Gottesgedanken und Menschengedanken in der Geschichte.

Hoppe, Dr. Edmund, Das Christentum und die exakten Naturwissenschaften.
Funk, Dr. S., Die Entstehung des Talmuds.
Geiger, Ludwig, Abraham Geiger. Leben und Lebenswerk.
Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Die Schwabacher Artikel.

I.

Der neueste Band der „Kritischen Gesamtausgabe von D. Martin Luthers Werken“, Bd. XXX, Abt. 3 (Weimar 1910) bringt endlich die Schwabacher und die Marburger Artikel. Warum so spät, wird nicht ganz klar. Die Ursache, von der wir zu hören bekommen, ist, dass man die Ergebnisse der Untersuchungen des Heidelberger Kirchenhistorikers D. H. von Schubert abwarten wollte, der bekanntlich die Schwabacher Artikel vor die Marburger setzt und so nicht bloss die zeitliche Reihenfolge umkehrt, sondern mit ihr das bis jetzt übliche Urteil über Inhalt, Wert und Bedeutung beider Bekenntnisstücke von Grund aus verschiebt. Daneben mögen aber auch die Schwierigkeiten in Betracht gekommen sein, mit denen das Unternehmen überhaupt zu kämpfen hat. Es fehlt allmählich an einem ausreichenden Stab sachkundiger Mitarbeiter, so dass Verzögerungen unvermeidlich sind und die Oberleitung mehr, als ihr lieb ist, eintreten muss.

Den Marburger Artikeln ist ihr volles Recht widerfahren. Die geschichtliche Einleitung genügt, wenn man seine Ansprüche an derartige Ausführungen, die mehr orientieren, als selbständige Forschungsergebnisse zutage fördern sollen, nicht zu hoch spannt. Die Wiedergabe des Textes ist sorgfältig, die Zusammenstellung der gleichzeitigen Berichte über den Verlauf des Gespräches sogar höchst verdienstlich. Was wir bisher mit viel Mühe aus allen Ecken hervorsuchen mussten, liegt nun übersichtlich geordnet vor uns und liest sich fast so leicht und glatt wie ein fortlaufendes Protokoll. Zu tadeln ist höchstens, dass das allerdings sehr weit zerstreute archivalische Material nicht in grösserem Umfange benützt worden ist. Und dann vermissen wir eine Heranziehung der römischen Streitschriften, die nicht einmal dem Titel nach genannt sind, eine ausgiebigere Verwendung der authentischen Mitteilungen eines Johann Brenz, von denen nur der Brief an den Reutlinger J. Schradin, 10. November 1529, abgedruckt wird, während, abgesehen von einem kurzen Abschnitte, weder der Bericht über die handlung zu Martburg von dem sacrament (Th. Pressel, Anecdota Brentiana. Tübingen 1868. S. 63 ff.) noch der Grund der hailigen geschrift, darvon ungeverd in dem gesprech zu Martburg in der sacraments sach gehandelt worden,

(a. a. O. S. 66 ff.) Verwendung findet, einen Hinweis auf die bei E. Arbenz, Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen (Mitt. z. vaterl. Gesch. XXVIII, 190 ff.), oder bei Tr. Schiess, Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer (Freiburg i. Br. 1908 ff. I, 196 ff.) sich findenden Angaben, sowie endlich in den Nachträgen eine Erwähnung von W. Köhler, Ein hessischer Pfarrer über Zwingli in Marburg (Zwinglian. II, 821 ff.).

Wesentlich anders verhält es sich dagegen mit den Schwabacher Artikeln. Sie sind alles in allem recht stiefmütterlich behandelt. Was die Einleitung bietet, ist nichts mehr als eine gedrängte Zusammenfassung der Untersuchungen von H. von Schubert über die Entstehung der Schwabacher Artikel, H. v. Schubert, Bündnis und Bekenntnis 1529/1530 (Schr. d. Ver. f. Reformationsgesch. Nr. 98. Leipzig 1908. S. 13 ff.), Derselbe, Beiträge zur Geschichte der evangelischen Bekenntnis- und Bündnisbildung (Zeitschr. f. Kirchengesch. XIX, 342 ff.) und Derselbe, Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/1530 (1524—1534). Gotha 1910. S. 21 ff. Eine kritische Würdigung der von ihm vorgetragenen Gründe wird nicht versucht, obgleich diese im einzelnen nicht über alle Zweifel erhaben sind. Die Abhängigkeit von seiner Autorität geht vielmehr so weit, dass sogar Fehler, die er zuletzt selbst eingesehen und zurückgenommen hat, wie die Behauptung, Kurfürst Johann von Sachsen habe seinem Abgesandten an den Kaiser in Innsbruck, dem Marschall und Rat Hans von Dolzig, bereits die Torgauer Artikel mitgeben können (a. a. O. S. 252), wenn auch mit einem bescheidenen Fragezeichen versehen, verewigt werden. Noch weniger denkt die Einleitung aber daran, die geheimen Fäden aufzudecken, welche die Schwabacher Artikel mit den schon vorhandenen Bekenntnissansätzen, sei es nun auf sächsischer, sei es auf brandenburgischer Seite, verknüpfen, und vergisst so nicht allein das Rätsel ihrer literarischen Komposition zu lösen, sondern versäumt auch ihren Platz in dem allmählichen Werden des lutherischen Gesamtbekenntnisses klar und fest zu bestimmen. Die Andeutungen, die H. von Schubert in dieser Richtung gegeben hat, werden nicht weiter verfolgt, sondern nur das Allernotwendigste über die Entstehung der Artikel nach dem neuesten Stand der Dinge beigebracht. Eine Erscheinung, die sich in anderer Hinsicht,

so namentlich in den Ausführungen über die schriftliche Ueberlieferung des Textes, wiederholt. Statt nach neuen Quellen zu graben, begnügt sich die „Kritische Gesamtausgabe“ damit, das bereits Gefundene noch einmal vorzuführen und ihm höchstens durch sorgsame Vergleichung der verschiedenen Handschriften eine wissenschaftlich haltbarere Form zu geben.

Alle diese Lücken auszufüllen, kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein. Was wir hier beisteuern wollen, sind vielmehr bloss einige gelegentliche Wahrnehmungen, die wir aus anderem Anlass bei einer planmässigen Durchforschung der süddeutschen Archive gemacht haben. Sie betreffen die schriftliche Urgestalt der Schwabacher Artikel.

Der erste, der eine Kopie an das Licht zog, war der Ulmer Münsterprediger Elias Frick. Was seinen fleissigen Vorgängern, V. L. von Seckendorf und J. J. Müller, in Weimar nicht gelungen war, glückte ihm in Ulm. Unter den Akten zum Tage von Schwabach 1529, die er auf dem Archiv der freien Reichsstadt vorfand, entdeckte er eine Abschrift der Artikel (Archiv der Stadt Ulm. K. 10. Fch. 21. Fasz. 1. Reformationsakten. Teil X: 1529—1530. Nr. 65: Artikel des churfürsten von Sachsen des glaubens halb), und veröffentlichte sie sofort in seinem „Deutschen Seckendorf“ (E. Frick, Herrn Veit Ludewigs von Seckendorff ausführliche Historie des Lutherthums . . . Ans dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt. Leipzig 1714. Sp. 968 ff.). Ihm folgte der Stiftsprediger zu Weimar G. G. Weber. Er stiess auf die Ansbacher Exemplare (Kgl. Bayerisches Kreisarchiv Nürnberg. Ansbacher Religions-Acta. XV, Bl. 429 ff., 433 ff. u. 439 ff.), verglich sie mit der Ulmer Abschrift, welche er gleichfalls neu durchsah, und schuf so eine zweite Textform: Ulm mit Ansbacher Varianten, die er dem ersten Bande seiner Kritischen Geschichte der Augspurgischen Konfession (Frankfurt a. M. 1783) als Beilage 1, Bl. A 7 ff. beigab. Sie ging später auch in das Corpus Reformatorum. XXVI, 151 ff. über und beherrschte den wissenschaftlichen Betrieb mehr als ein Jahrhundert lang. Denn erst im Jahre 1896 trat Prof. D. Th. von Kolde mit einer dritten Rezension hervor. Er legte seinem Text eine Kopie zugrunde, welche die Strassburger Gesandten von Schwabach mitgebracht hatten (Kommunalarchiv der Stadt Strassburg. AA 409 a. Nr. 1 a. Christliche verein. Acta und handlungen der protestierenden stand . . . Bl. 98 ff.: Artikel des glaubens von dem churfürsten zu Sachsen und marggrave Georgen von Brandenburg zu Schwobach furpracht und zu bedenken genomen, auf dem tag zu Schmolcalden Ao. 29 davon zu reden), und nahm diese, ohne weiter auf die nach seinem Ermessen „fast nur die Orthographie betreffenden Varianten“ zu achten, in seine Sammlung: Die Augsburgische Konfession, lateinisch und deutsch, kurz erläutert (Gotha 1896. S. 123 ff.) auf. Die „Kritische Gesamtausgabe“ schliesst sich seinem Vorgange an. Auch sie gibt die dritte Textgestalt, die Strassburger Handschrift, wieder, doch so, dass die abweichenden Lesarten von Ulm und Ansbach, sofern sie von Wichtigkeit sind, auf Grund fachmännischer Kollationierung angemerkt werden.

Weiter scheint man nicht gehen zu können, nachdem einmal das Original von Luthers oder Melanchthons Hand trotz alles Suchens von Jahrhundert zu Jahrhundert nicht mehr aufzuspüren ist. Betrachten wir aber die Dinge näher, so ergeben sich doch ernste Bedenken. Die Einleitung behauptet wohl, die Schwabacher Artikel seien ursprünglich in sechs Exemplaren ausgefertigt worden. Davon haben die Vertreter

der sechs in Schwabach versammelten Stände je eines als offizielle Urkunde empfangen. Drei von ihnen seien noch erhalten, und zwar eben die genannten Handschriften von Strassburg, Ulm und Ansbach. Das sind aber so kühne Aufstellungen, dass es ihnen, soweit wir die Dinge verfolgen konnten, an jeder positiven Unterlage gebricht. Schon der Umstand, dass Sachsen die Schwabacher Artikel stets mit dem grössten Geheimnis umgeben hat, macht stutzig. Sollte man da gewagt haben, an einem Tage sechs amtliche Abschriften aus der Hand zu geben? Das klingt sehr unglaubwürdig. Sodann haben wir alle Aktenstücke persönlich eingesehen und dabei gefunden, dass keines aus der sächsischen Kanzlei stammt, geschweige denn, dass sie eine „offizielle Urkunde“ bildeten. Der Strassburger Text ist, und zwar mit ziemlicher Eile, von einem städtischen Beamten geschrieben. Der Ulmer weist gleichfalls nach Strassburg. Die Ansbacher Exemplare aber sind, wie auch H. v. Schubert (a. a. O. S. 50) bemerkt hat, in Nürnberg entstanden. Es handelt sich also in keinem der drei Fälle um amtliche Ausfertigungen der sächsischen Kanzlei, sondern um blosse Kopialien, die nicht besser und nicht schlechter sind als die meisten während der Reformationszeit entstandenen Schriftstücke dieser Gattung.

Ueber den Ursprung der Ansbacher Handschriften lässt sich nichts Bestimmtes ausmachen. Sie sind wohl nicht wertlos, da sie alle dem anfänglichen Entwicklungsstadium der Schwabacher Artikel angehören und da namentlich das erste der drei Exemplare von dem brandenburgischen Kanzler Georg Vogler eigenhändig durchkorrigiert worden ist, sei es nun, dass er es mit der sächsischen Vorlage oder aber, was H. von Schubert (a. a. O. S. 50) als Möglichkeit offen lässt, mit einem der Urdrucke verglich. Dagegen findet sich keinerlei Andeutung darüber, wann und nach welchem Original sie angefertigt worden sind. Mit dem Strassburger und allem nach auch mit dem Ulmer Texte steht es allerdings besser. Wir wissen, dass die Artikel auf dem Tage zu Schwabach mündlich vorgebracht wurden. Da die Strassburger und Ulmer Gesandten aber erklären mussten, sie haben von diesem Glaubensbegriff noch nie das geringste vernommen und können ihn deshalb auch nicht im Namen ihrer Herren, von denen sie keinerlei Instruktion besitzen, gutheissen, so wurde ihnen der Auftrag erteilt, ihrem Rate Bericht zu erstatten, um seine Entscheidung auf einer demnächst nach Schmalkalden einzuberufenden neuen Versammlung eröffnen zu können (K. Th. Keim, Schwäbische Reformationsgeschichte. Tübingen 1855. S. 127 f.; Politische Korrespondenz der Stadt Strassburg im Zeitalter der Reformation. Strassburg 1882 ff. I, 400 ff.; K. Schornbaum, Zur Politik des Markgrafen Georg von Brandenburg. München 1906. S. 87 ff. und H. v. Schubert, a. a. O. S. 36 ff., wo je auch die älteren Quellen genannt sind). Zu diesem Zwecke erlaubte man ihnen denn, die Artikel zu kopieren, vorausgesetzt, dass sie nicht schon während des Vortrags durch einen Schreiber aufgenommen worden waren. Und von dieser Erlaubnis haben jedenfalls die Strassburger Gebrauch gemacht. Ulm aber erhielt die Artikel in der Form einer Strassburger Abschrift, mag diese nun bereits in Schwabach angefertigt oder dem Rate, was uns wahrscheinlicher dünkt, erst später zugleich mit Butzers Gutachten über die Artikel (Archiv der Stadt Ulm. a. a. O. Nr. 66 und H. von Schubert, a. a. O. S. 167 ff.), das von derselben Hand geschrieben ist, zugestellt worden sein. So gehen beide Exemplare, das eine direkt, das andere indirekt, auf den Schwa-

bacher Tag zurück. Sie sind und bleiben aber trotzdem blosser Kopien und leiden als solche an drei empfindlichen Mängeln. Der erste besteht darin, dass sie den ursprünglichen und nicht den endgültigen Text der Artikel vertreten: ein Unterschied, der an einzelnen Stellen ins Gewicht fällt. Der zweite darin, dass sie mit nicht gerade unwesentlichen Fehlern behaftet sind, wie sich schon an der Hand der Urdrucke feststellen lässt. Der dritte darin, dass sie die Artikel, ähnlich wie die Ansbacher Kopien, in ein fremdes Sprachgewand kleiden. Denn sie folgen insgesamt dem oberdeutschen Typus, während die Urgestalt des Bekenntnisses doch sächsischen Charakter gezeigt haben muss.

W. Gussmann.

Duhm, B. (Prof. an d. Univ. Basel), Das kommende Reich Gottes. Vortrag. Tübingen 1910, Mohr (38 S. 8). 75 Pf.

In klaren, feinen Umrissen entwirft Duhm in seinem auf alle gelehrte Begründung verzichtenden Vortrage ein Bild der Geschichte der biblischen Zukunftserwartung von den Propheten an bis zur Apokalyptik und zu Jesus hin. Dieses Bild ist nicht neu; allenthalben tritt in seinen einzelnen Zügen die abgeschlossene Anschauung zutage, die sich der Verf. durch seine dem alttestamentlichen Prophetentum gewidmete Lebensarbeit erworben hat. In solcher Abgeschlossenheit der Anschauung liegt die Stärke und die Schwäche des Vortrages zugleich; von den neuen Fragen, die in den letzten Jahren hinsichtlich der Geschichte und besonders hinsichtlich der Herkunft der biblischen Eschatologie zur Erörterung gestellt worden sind, zeigt sich Duhm ganz unberührt. Bei der Zeichnung des Zukunftsbildes Jesu hätte die Bedeutung, die Jesus sich selbst für das kommende Reich Gottes zumisst, sehr viel mehr hervorgehoben werden müssen, als es bei Duhm geschieht. Der Nachdruck, mit dem der Verf. für die Eschatologie in der Religion eintritt und den religiösen Individualismus der Gegenwart bekämpft, verdient besondere Beachtung.

Greifswald.

A. Alt.

Herner, Prof. D. Dr. Sven, Verbesserungen zu Mandelkerns grosser Konkordanz. Lund (Schweden) 1909, Hjalmar Möller (144 S. gr. 8). 10 Mk.

Nachdem die von Joh. Buxtorf auf Grund früherer Vorarbeiten hergestellte Konkordanz in neuerer Zeit mehrmals — hauptsächlich von Jul. Fürst 1840 und von B. Baer 1861 — unwesentlich verändert worden war, unternahm es Dr. Solomon (sic!) Mandelkern, eine durchgreifende Verbesserung jener Konkordanz herzustellen. Das Neue an seiner Arbeit lag einmal darin, dass er auch die Partikeln behandelte, deren Stellen man bis dahin in Noldii Concordantiae particularum suchen musste, und die Stellen der Eigennamen überhaupt zum ersten Male in einer Gesamtkonkordanz des hebräischen Alten Testaments verzeichnete. Seine Arbeit erschien seit 1896 in zwei Gestalten, der sog. „Grossen Konkordanz von Mandelkern“ (Preis: 150 Mk.) und dann in verkürzter Gestalt (Preis: 30 Mk.), indem von den Belegstellen nicht mehr der Kontext des betreffenden Wortes abgedruckt wurde. Zuerst war natürlich die Freude über die Konkordanz sehr gross, aber bald stellte sich heraus, dass sich zunächst in die Zitate viele Versehen eingeschlichen hatten. Solche Fehler sind schon in meiner „Syntax“, die Ende 1897 erschien, berichtigt worden, dann

erschieden viele Beiträge zu dieser Richtigstellung in der „Zeitschrift f. d. alttest. Wissenschaft“, und endlich hat sich der schwedische Gelehrte Sven Herner die Aufgabe gestellt, das Werk von Mandelkern einer umfassenden Kritik zu unterwerfen. Nachdem er schon 1907 in der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft“ S. 7—17 einen Artikel zur „Beurteilung der grossen Konkordanz von Mandelkern“ veröffentlicht hatte, ist nun ein Buch von ihm unter dem Titel „Verbesserungen zu Mandelkerns Grosser Konkordanz“ erschienen.

Der Inhalt dieses Buches ist folgender. Zuerst referiert der Verf. über die — verschwindend geringe — Zahl von Verbesserungen, die schon von Mandelkern selbst in der Einleitung zu seiner Grossen Konkordanz gebracht hatte. Dann sondert er die Gruppen von Fehlern aus, die er teils nicht zu berichtigen brauchte, wie z. B. Dad. 1, 10 statt Dan. 1, 10, und teils nicht berichtigen konnte, ohne dass er zum Teil eine neue Konkordanz geschrieben hätte. Fehler von letzterer Art bestehen darin, dass Mandelkern eine teilweise mangelhafte Art der Anordnung des Materials befolgt hat und bald der einen, bald der anderen Textausgabe gefolgt ist. Endlich erklärt der Verf., dass er nur ein Dreifaches im vorliegenden Buche leisten wolle, erstens solche Wörter aufzuführen, die Mandelkern vergessen hat, zweitens die Fehler in den zitierten Stellen zu berichtigen und drittens die von ihm übersehenen Stellen zu ergänzen.

Alle drei Operationen des Verf.s sind wertvoll, am meisten aber die Aufführung solcher Wörter, die Mandelkern „vergessen hat“. Allerdings ist dies nicht so schlimm, wie es auf den ersten Blick aussieht, wenn man liest (S. 6): „Mandelkern hat eine grosse Menge Wörter (etwa 1700) vergessen“. Natürlich ist man gespannt, diese 1700 Wörter kennen zu lernen, und wenn man ein Hebräisches Wörterbuch schreibt, wie jetzt eins von mir erscheint, muss man im ersten Moment über jene Angabe erschrecken, weil man sich sofort fragt, ob dann nicht auch in dem eigenen Werke „Wörter vergessen“ sind. Mit jenen 1700 „Wörtern“ ist aber nur gemeint, dass z. B. *ix* „oder“ allerdings bei Mandelkern aufgeführt ist, dass es aber in der Verbindung fehlt, die in Lev. 13, 52 vorkommt. Trotzdem ist auch die Ergänzung dieser Verbindungen von Wörtern sehr wichtig. Nicht ganz ebenso bedentsam sind die Partien von Hernalers Buch, wo Zitatfehler bei Mandelkern korrigiert sind, denn niemand wird ein Zitat aus der Konkordanz verwenden, ohne es selbst im Texte nachgeschlagen zu haben, und da würde jeder selbst den Fehler merken und nicht ruhen, bis er ihn korrigiert hätte. Diese Arbeit des Hin- und Hersuchens hat uns nun Herner erspart. Seine dritte Leistung ist aber wieder von absolutem Werte, denn da hat er Stellen, die bei Mandelkern überhaupt fehlen, hinzugefügt. Diese Stellen, wo bei ihm ein „fehlt“ zu lesen ist, habe ich gleich noch mit meinem Wörterbuche verglichen, und dabei habe ich nur einen Fehler gefunden, den Herner seinerseits übersehen hat. Auf S. 143 ist für *קרר* Jer. 43, 3 angegeben, während es in Vers 4 steht.

Die Arbeit von Prof. Herner ist also eine sehr verdienstliche, und nicht nur alle Benützer von Mandelkerns Konkordanz werden ihm für seine entsagungsvolle Mühe danken.

Ed. König.

Ewald, D. Paul (o. Prof. der Theologie in Erlangen), Die Briefe des Paulus an die Epheser, Kolosser und

Philemon ausgelegt. (Kommentar zum Neuen Testament herausgegeben von Prof. D. Theodor Zahn. Band X.) Zweite verbesserte Auflage. Leipzig 1910, A. Deichert (443 S. gr. 8). 8. 50.

Die wissenschaftliche Bedeutung des Zahnschen Kommentars zum Neuen Testament hat nun nach fünf Jahren auch Ewalds Beitrag zu demselben in zweiter Auflage erscheinen lassen. Die erste ist 1906 in diesem Blatte (Nr. 23, Sp. 570 f.) von Prof. D. Hoennicke-Berlin besprochen und charakterisiert. Als „verbessert“ darf diese zweite Auflage insofern bezeichnet werden, als in ihr etwa an 25 Stellen im Texte neue Absätze angebracht sind, um dem Leser den Uebergang zu einem neuen Moment der Auslegung leichter erkennbar zu machen. Nur hin und wieder ist dabei, wie auch sonst, in der Wortfolge oder der Konstruktion etwas verändert. Sachlich sind nur (S. 10, 368 ff. und 395 ff.) einige Zusätze im Texte und in den Anmerkungen infolge der Berücksichtigung von Dibelius' vielfach „über das Ziel hinauschiessender“ (S. 10) Schrift: „Die Geisterwelt im Glauben des Paulus“ (1909) hinzugekommen. Den Argumentationen Ewalds kann Ref. nur zustimmen. Es wäre schön gewesen, wenn Ewald auch die Aufstellungen von A. Seeberg über die Stellen Kol. 2, 8 u. 16 und die verwandten im Epheserbrief in dessen Vorträgen über Jesu Person und Werk zu berücksichtigen vermocht hätte. Zur Adresse des Epheserbriefes hat, wie hier nachzutragen erlaubt sei, Harnack (Sitzungsber. d. preuss. Akademie d. Wiss. 1910, S. 696—709) noch ganz neuerlichst einen Beitrag veröffentlicht, in dem er Markions Angabe über dieselbe in seinem Apostolikon als richtig anerkennt (Tertullian adv. Marc. V, 11, 17; Epiph. Haer. XLII, 9). Er konjektiert nämlich: das von Paulus Eph. 1, 1 geschriebene *πρὸς Λαοδικείας* sei nach dem schweren Tadel der laodiceischen Gemeinde in Offb. 3, 14—21 von der ältesten Christenheit, die einen Brief an eine solche Gemeinde nicht in ihrem Neuen Testament haben wollte, ausgemerzt und auch, als dieselbe noch vor 150 wieder zu Ansehen gelangt war, in der rechtgläubigen Kirche nicht wieder restituirt worden. Diese Hypothese erscheint mir um so weniger überzeugend, als Tertullian wie Basilius (Eph. 1, 1) von solchem Wechsel der Beurteilung der laodiceischen Gemeinde nichts erfahren haben, und als auch für die Gemeinden im Tale des Lykus die paulinische Ermahnung an die Heidenchristen, ihrer Zusammengehörigkeit mit den Judenchristen eingedenk zu bleiben (Eph. Kap. 2), nicht erforderlich zu sein scheint. Das *τῶν ἐκ Λαοδικείας* Kol. 4, 16 ist unmittelbar auch nicht geeignet, dieselbe zu stützen. Das uns als „ad Ephesios“ überkommene Schreiben Pauli wird deshalb uns als ein Zirkularschreiben des Apostels an ihm persönlich nicht nahestehende Heidenchristen in anderen Orten Kleinasiens zu gelten haben.

Noesgen.

Rohr, Dr. Ignaz (ord. Prof. a. d. Univ. Strassburg), Der Vernichtungskampf gegen das biblische Christusbild. Biblische Zeitfragen. Ein Broschürenzyklus herausgegeben von Dr. Johannes Nickel und Dr. Ignaz Rohr. Erste Folge. Heft 3. (40 S. gr. 8). 50 Pf.

Derselbe, Ersatzversuche für das biblische Christusbild. Erste Folge. Heft 4. Münster in Westfalen 1908, Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung (43 S. gr. 8). 50 Pf.

Das in getreuer Nachahmung der religionsgeschichtlichen Volksbücher und der Biblischen Zeit- und Streitfragen von katholischer Seite unternommene literarische Unternehmen be-

schränkt sich nur auf das alt- und neutestamentliche Gebiet. Aus letzterem haben wir die beiden ersten Veröffentlichungen des Zyklus, vom neutestamentlichen Herausgeber selbst verfasst, vor uns. Da läge es nahe, nach diesen doch um des Verfassers willen besonders einzuschätzenden Proben eine Vergleichung des literarischen Wertes der Publikationen auf katholischer und protestantischer Seite vorzunehmen. Wir widerstehen aber der Versuchung, um nicht vielleicht auf ungenügende Orientierung in der katholischen ersten Serie hin ungerecht zu werden. Inhaltlich haben uns jedenfalls die vorliegenden beiden Hefte nicht befriedigt. Doch wollen wir mit der Anerkennung nicht zurückhalten, dass der für das Neue Testament verantwortlich zeichnende Redakteur den protestantischen Autoren, mit denen er sich so gut wie ausschliesslich beschäftigt, durchaus sachlich begegnet und ihre Aufstellungen unvoreingenommen nach ihrer wissenschaftlichen Haltbarkeit beurteilt. Den katholischen Standort des Verf. verraten in diesen beiden Heften eigentlich nur drei Stellen: Heft 4, S. 14, Z. 7 ff.; S. 37, Z. 20; Heft 3, S. 39 der Schlusssatz.

Rohr bietet im Vorliegenden eine Uebersicht über die Geschichte der protestantischen Jesusforschung von Reimarus bis zur Gegenwart mit fortlaufender Kritik der einzelnen Positionen. Er befindet sich in starker Abhängigkeit von Alb. Schweitzers Buch, wie er auch bekennt (Heft 4, S. 26, Anm. 2). Doch hat Rohr seine Darstellung nicht chronologisch orientiert, sondern, wie die Titel der beiden Hefte andeuten, die „Kritiker“ des biblischen Christusbildes daraufhin in zwei Kategorien verteilt, ob sie den Kampf gegen das im Neuen Testament überlieferte Christusbild mit dem letztlich negativen Ziel der Zerstörung desselben oder die Umdeutung des kirchlich traditionellen Christusbildes mit dem positiven Ziel der Ersetzung durch ein der Wirklichkeit entsprechenderes Bild Jesu proklamieren. Jener aggressiveren Richtung habe Reimarus die Angriffspunkte und Kampfmittel gezeigt, der letztgenannten Klasse habe Renan die Arbeitsmethode gewiesen. In den Spuren des Hamburger Gelehrten wandelten die Biographen Jesu aus der Zeit der Aufklärung, Reinhard, Herder, Opitz, Jakobi, Bahrdt, Venturini, sodann D. Fr. Strauss in seinem „kritischen“ „Leben Jesu“ und die bewussten Leugner der Geschichtlichkeit der Person Jesu, Br. Bauer, Kalthoff, W. B. Smith. Die Abhängigkeit von dem Franzosen bekundeten alle Verfechter des „liberalen“ Christusbildes, voran der zu Renan bekehrte D. Fr. Strauss in seinem „Leben Jesu“ von 1864 und seine Anhänger Schenkel, Hase, Keim, Wolfgang Kirchbach u. a., ferner Herrmann, die Romandichter Frenssen und Rosegger, weiterhin auch die Prediger des „eschatologischen“ Christusbildes, Colani, Volkmar, Weiffenbach, Baldensperger und sonderlich Joh. Weiss, Wernle, Schürer, sodann auch die Jesum als den Ihrigen requirierenden Sozialisten, endlich Tolstoi, Schopenhauer, Abstinenzler und Vegetarianer und der Rasse-theoretiker Chamberlain. Dass diese Rubrizierung der Uebersichtlichkeit der Darstellung sehr förderlich gewesen sei, kann nicht behauptet werden. Allein schon die doppelte Plazierung eines Strauss widerlegt dies. Wahrscheinlich hat die Verteilung des Stoffes auf zwei Serienhefte den Verf. zu dieser Disponierung veranlasst. Aber warum nicht lieber ein Doppelheft mit durchsichtigerer Anordnung des Inhalts? Jene Zweiteilung behält etwas Gezwungenes, da sich schlechterdings nicht alle „Kritiker“ unter die zwei Hüte bringen lassen. Auch kann man bei manchen, namentlich den modernsten, Jesusbildnern wirklich nicht entscheiden, ob sie der Anhängerschaft des Reimarus oder Renans zuzuweisen sind

(bei Frenssen zeigt der Verf. selbst die Verwandtschaft mit beiden auf; Heft 4, S. 21 unten). Sodann ist Rohr in der Auswahl der besprochenen Schriftsteller doch zu subjektivistisch verfahren. Dass Harnack und Weinel gar nicht genannt, Boussset und Jülicher nur flüchtig erwähnt werden, dagegen Egidy, W. Kirchbach, Brandt u. a. eingehend gewürdigt werden, dass bei der dichtenden Jesusdarstellung von Wilde, Kretzer, Widmann, Kahlenberg gänzlich geschwiegen wird, dass neben Schopenhauer mit keinem Worte E. v. Hartmanns und seiner Schule und des Neubuddhismus (Plange) gedacht ist, muss bedauert werden. Endlich sei noch in bezug auf den Inhalt bemerkt, dass wir die reichlich eingestreuten Ausführungen über die Stellung der „Kritiker“ zu den Quellenfragen der Evangelien, zur Markushypothese, zum synoptischen Problem etc. (z. B. Heft 3, 20; 25; 33; Heft 4, 11; 12; 28) als den Zusammenhang störend empfunden haben; sie waren in einer populären Darstellung von Christustypen gut entbehrlich.

In formeller Hinsicht entsprechen die Hefte den Anforderungen, die man an eine „gemeinverständliche“ Erörterung des Objekts zu stellen hat, zum grossen Teil. Die Kritik hält sich auf der durch den Zweck der „Zeitfragen“ vorgeschriebenen Linie und ist hier oft treffend (z. B. bei Reimarus, Herrmann, Kalthoff, weniger bei Strauss 3, 20 f. und Schleiermacher 3, 16). Allerdings wären Ausdrücke wie „ikonographisch“ (3, 30) und „itazistisch“ (3, 26) besser unterblieben und die Erwähnung der „holländischen Schule“ und Stecks hätte näherer Erklärung bedurft. — Eine letzte Bemerkung können wir nicht unterdrücken. Der Hinweise auf später noch zu erscheinende Hefte der Sammlung in den Fussnoten und im Text sind etwas reichlich viel (Heft 3, 24; 26; 36; Heft 4, 3; 9; 15; 14; 33; 30). Das macht leicht den Eindruck einer Reklame für das Unternehmen.

Parchim.

Lic. Galley.

Kirn, D. Otto (o. Professor der Theologie, Geh. Kirchenrat), Die Leipziger theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten 1409—1909. (Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig. Herausgegeben von Rektor und Senat. I. Band.) Leipzig 1909, S. Hirzel (232 S. Lex.-8). 7. 50.

Dass seinerzeit der Beschluss gefasst wurde, der Fünfhundertjahrfeier der Universität Leipzig ein bleibendes Denkmal zu setzen, ist gewiss von allen Seiten freudig begrüsst worden. Es ist die von Rektor und Senat herausgegebene mehrbändige Festschrift, von der hier in der Geschichte der theologischen Fakultät der erste Band in entsprechender würdiger und vornehmer Ausstattung vorliegt. Einer Empfehlung bedarf ein solches Werk nicht. Die von sachkundigster Hand geschriebene Geschichte einer so bedeutenden gelehrten Körperschaft hat für sich selbst ihr hervorragendes Interesse und ihren hohen Wert, hat beides aber in besonderem Sinne für ihre zahlreichen ehemaligen und gegenwärtigen Schüler. Wohl hat die Leipziger Fakultät in den Gang der theologischen Arbeit nie so bestimmend und epochemachend eingegriffen, wie manche andere; auch hat man nie von einer im eigentlichen Sinne Leipziger Theologie reden können: allein ihre bestimmte Eigenart hat auch diese unsere Fakultät ausgebildet und gepflegt und dabei in ihrem Entwicklungsgange ein Spiegelbild deutscher Geistesgeschichte überhaupt und unserer Wissenschaft insbesondere geboten. Es ist nun das erstemal, dass eine solche umfassende Darstellung

ihrer Geschichte unternommen worden ist; und dafür liegt natürlich ein ungemein weitschichtiges gedrucktes und ungedrucktes Material vor. Allein es war von vornherein beabsichtigt, sie in bestimmten Grenzen zu halten, und so musste sich der gelehrte Verf. gewisse Beschränkungen auferlegen. Er hat sich im wesentlichen an die bei der Fakultät selbst geführten Urkunden gehalten, hat die Geschichte geschrieben, wie sie in ihren eigenen Akten niedergelegt ist, und war hierzu um so mehr berechtigt, weil diese Quellen seither fast noch ganz unbekannt, jedenfalls unbenutzt waren. Sind sie nun auch von sehr ungleicher Ergiebigkeit, so hat man dabei doch die Gewähr, dass hier die Vergangenheit für sich selbst redet, dass sie in ihrem eigenen Lichte angesehen wird. Und ferner wird die Geschichte der akademischen Ordnungen und Einrichtungen etwas zurückgestellt und wird dafür der Vorführung der einzelnen Persönlichkeiten um so mehr Raum gewährt. Die Geschichte der Fakultät ist hier die Geschichte ihrer einzelnen Vertreter, die Geschichte ihrer Anschauungen, ihrer Leistungen, ihrer Schicksale. Und nichts kann in der Tat lehrreicher und fesselnder sein, als zu erkennen, wie sich die verschiedenen Zeiten in einzelnen hervorragenden oder sonst charakteristischen Persönlichkeiten widerspiegeln. Vielleicht hätte dabei durch Benutzung weiteren Materials manches Bild noch etwas frischer und markierter gestaltet werden können; allein wie hier in schlichten, knappen Worten die einzelnen Epochen und ihre bedeutsamsten Vertreter charakterisiert und beurteilt werden, ist geradezu meisterhaft. Es geschieht alles im Geiste strengster Objektivität, die jede Zeit von ihren eigenen Voraussetzungen aus zu verstehen sucht und jedem Einzelnen in ihr volle Gerechtigkeit widerfahren lassen will. Und diese kommt einem jeden Zeitalter zugute, sowohl dem der vielgeschmähten Orthodoxie mit ihren Wortführern, wie dem eindringenden Pietismus und der Aufklärung. Um etwas einzelnes hervorzuheben, so scheint die eingehendere Schilderung vom Auftreten des Pietismus in Leipzig, von der Inanspruchnahme der Fakultät für Gutachten in allerlei Fällen, die Würdigung von solchen Männern wie dem jüngeren Olearius besonders wertvoll. Wie aber hier überhaupt ein ganz ungeheurer Stoff in knappen Rahmen gefasst, und wie bei aller strengen Sachlichkeit durch das Ganze solch ein frischer, lebensvoller Zug geht, das kann man nur aufs höchste anerkennen. Es hat freilich auch von Zeiten des Niederganges und Tiefstandes berichtet werden müssen, wie sie die Fakultät wiederholt durchlebt hat. Ja, unsere Fakultäten haben überhaupt für das öffentliche Leben ehemals eine ganz andere Bedeutung gehabt, als sie eine Art Spruchkollegien für das sittlich-religiöse Leben der Gemeinden und der Einzelnen darstellten, die in zweifelhaften Fällen von allen Seiten um ihre Entscheidung angegangen wurden. Auch davon wird natürlich nichts beschönigt: wir sollen allenthalben die Dinge sehen lernen, wie sie wirklich lagen. Aber wenn sich die Frömmigkeit doch einmal von dem Betriebe der Schultheologie frei machen musste, es ist nicht zum Schaden dieser letzteren geschehen. Denn so haben beide erst recht einander dienen gelernt, denn sie haben beide, wie sich das gerade in der Gegenwart so eklatant zeigt, einander zu geben und voneinander zu nehmen. Man sagt unserer Leipziger Alma Mater einen hervorragend konservativen Charakter nach; und auch die theologische Fakultät hat diesen Zug mit Vorliebe gepflegt. Zutreffender aber wird sie vielleicht charakterisiert, wenn man in der von ihr vertretenen und getriebenen Theologie den Geist Melanchthons wiederfindet. Hiermit gerade mag das eigenartig ausgeprägte Leben bezeichnet sein, von dem

S. 220 gesprochen wird. Als sie im evangelischen Sinne erneuert wurde, war es zunächst ein Schüler Melancthons, Pfeffinger, der ihr ihren Charakter aufprägte. Es ist, als ob ihr damit ihre Richtung auch für weiterhin gewiesen worden wäre.

Wir möchten diese kurze Anzeige nicht schliessen, ohne dem Verf. für seine schöne und reiche Gabe ausdrücklich gedankt zu haben und meinen das im Sinne aller seiner Leser tun zu sollen. Für einen jüngeren wie für einen älteren Schüler unserer Fakultät wird es auf dem Weihnachtstische kaum ein schöneres und wertvolleres Geschenk geben, als diese Geschichte unserer theologischen Bildungsstätte.

P. Lic. Winter.

von Oertzen, Dietrich, Adolf Stoecker. Lebensbild und Zeitgeschichte. 2 Bände. Berlin 1910, Vaterländische Verlags- u. Kunstanstalt (431 u. 389 S. gr. 8).

Schneller als man zu hoffen wagte, ist uns eine grosse Biographie Stoeckers beschert worden. Unter den Kirchenmännern der jüngsten Vergangenheit hat keiner in dem Umfange in die Geschichte der Kirche und des öffentlichen Lebens eingegriffen wie Stoecker. Mit Stolz und Dankbarkeit kann der deutsche Pfarrerstand von dem mächtigen Manne rühmen, dass er zu ihm gehört hat. Und wenn wir erst seiner Gestalt etwas ferner getreten sein werden, so werden die kleinlichen Urteile der politischen und kirchlichen Gegner verstummen und man wird auch in weiteren Kreisen zu einem objektiven geschichtlichen Urteil über den Kirchenmann, den Politiker, den Prediger und den Menschen Stoecker gelangen. Das hat bald nach seinem Tode der damalige Reichskanzler Fürst Bülow mit Recht vorhergesagt.

Mit um so grösserem Interesse tritt der Leser an dies Werk heran, das einen der treuesten Mitarbeiter und Mitkämpfer Stoeckers zum Verfasser hat. D. von Oertzen hat sich mit grossem Fleiss und treuer Hingabe seiner schweren Aufgabe unterzogen. Er hatte zu seinem Zwecke ein kolossales Material durchzuarbeiten. Ausser den Schriften Stoeckers, zumal den autobiographischen Aufzeichnungen, mussten ganze Kisten voller Briefe, Broschüren, Zeitungsausschnitte, Parlamentsberichte, Synodalakten etc. durchforscht werden. Niemand wird dem Verf. die Anerkennung versagen, dass er mit emsigem Fleiss und eindringendem Verständnis sein Material zu sichten und das Wesentliche aus ihm herauszuwählen verstanden hat. Dabei hat er immer wieder den Ansatz gemacht, auch den zeitgeschichtlichen Hintergrund zu seinem Rechte kommen zu lassen. Man repetiert gern und leicht an Oertzens Hand ein gut Stück Kirchengeschichte und Politik. Dass der Verf. sich bei der Beurteilung der Personen und Verhältnisse in allen wesentlichen Punkten auf Stoeckers Seite stellen würde, war bei seinem Verhältnis zu Stoecker nicht anders zu erwarten. Doch bedeutet das keineswegs, dass er ein blinder Lobredner seines Helden ist. Er weiss auch von seinen Schranken zu berichten und verschweigt es nicht, wenn er etwa Fehler in der Politik Stoeckers wahrzunehmen glaubt. In der Beurteilung der Gegner Stoeckers weiss er sich fast immer mit diesem selbst solidarisch. Allerdings hätte hier und da der Historiker die Urteile aus der Kampfeszeit revidieren und abmildern und mit der Zubilligung „mildernder Umstände“ oder der „Wahrnehmung berechtigter Interessen“ rechnen können. Freilich der Verf. hat so, wie er vorging, den Vorteil erlangt, dass der Leser unmittelbar, wenn auch einseitig, in die Stimmung und Empfindung der grossen Kämpfe versetzt wird und sich dann selbst sein Urteil bilden

mag. An manchen Stellen — Wiedergabe von Prozessverhandlungen und Parlamentsberichten — kam mir die Darstellung bisweilen etwas zu ausführlich vor, aber bei genauerer Ueberlegung musste ich mir sagen, dass diese Ausführlichkeit doch erwünscht war. Gerade aus diesen einst in der Presse so ausgiebig besprochenen und vielfach böswillig karikierten Verhandlungen begreift es sich, dass auch heute noch auch sonst ernste und wohlwollende Beurteiler leicht meinen, es müsse doch „etwas daran gewesen“ sein. Da war es eine Pflicht des ersten Biographen, dem das ganze Material zu Gebote stand und der die meisten dieser Kämpfe miterlebt hatte, dieser „Stoeckerlegende“ mit seiner Sachkenntnis energisch zu Leibe zu gehen. Und dass an all derartigem Gerede nichts ist, was Stoeckers Wahrhaftigkeit, Ehre und Moral verkürzt, das hat Oertzen für jeden vorurteilsfreien Leser überzeugend nachgewiesen. Auch hierdurch hat er sich mit seiner Arbeit ein Verdienst um die Geschichte erworben.

Das Buch kann als eine sorgfältige und reichhaltige Darstellung des Lebens Stoeckers nur auf das beste empfohlen werden. Ich tue das, wiewohl ich, wie das gerade einer solchen Arbeit gegenüber die Regel sein wird, an manchen Punkten etwas anders sehe und urteile als Oertzen. Doch will ich darauf nicht genauer eingehen, da ich meine Auffassung der Persönlichkeit sowie der geschichtlichen Stellung und Bedeutung Stoeckers zusammenhängend und ziemlich ausführlich in meiner bald nach Stoeckers Tode hier gehaltenen Gedächtnisrede dargelegt habe.* Die Gesichtspunkte, auf die es mir damals vor allem ankam, waren: einmal die grosse Linie der geschichtlichen Entwicklung — unter möglicher Absehung von allem einzelnen — zu erfassen und sodann auf Grund einer psychologischen Analyse der Persönlichkeit Stoeckers seine Stellung zu den Kräften und Zielen dieser Entwicklung sowie seinen Beitrag zu ihr zu verstehen. Ich hatte mir damals das hohe Ziel gesteckt, Stoecker als geschichtliche Persönlichkeit erkennen zu lernen; man kann niemand eine höhere Ehrung als diese erweisen. Aber dazu gehört freilich, dass man am Studium der Geschichte die Übung erworben hat, seinen Standpunkt weit genug von dem Gegenstande der Betrachtung zu wählen, um diesen selbst in seiner Ganzheit, sowie die grossen Hauptlinien, die ihn mit seiner Umgebung verbinden, überschauen zu können. An diesem Punkte scheint mir nun aber ein Mangel in Oertzens dankenswertem Werke zu liegen. Er hat die richtige historische Distanz zu seinem Helden und dessen Zeit noch nicht zu erreichen vermocht. Er steht noch ganz in den Sachen drin und vermag sich nicht über sie zu erheben. Daher sieht er das Einzelne mit scharfem Auge und weiss es mit beredtem Munde seinem Leser zu schildern, daher kann er die Kämpfe im Leben Stoeckers mit lebhafter Empfindung und genauer Erwägung aller einzelnen Beziehungen erzählen. Fragt man aber nach den inneren psychologischen Zusammenhängen der eigenartigen Erscheinung Stoeckers, fragt man nach der persönlichen Besonderheit des hervorragenden Mannes, so findet man keine rechte und anschauliche Antwort. Wir hören von körperlichen und geistigen Vorzügen, von religiösen und moralischen Eigenschaften; aber alles dies kommt auch in niederem oder höherem Grade bei anderen Menschen vor. Wie es nun in diesem Individuum zu einer eigenartigen persönlichen Prägung sich vereinigte, so zu

* Adolf Stoecker, zwei Reden von Reinhold Seeberg und Adolf Wagner, Berlin 1909, Trowitzsch; vgl. auch die Parallele zwischen den kirchenpolitischen Ideen von Stoecker und H. v. der Goltz in meiner Kirche Deutschlands im 19. Jahrh., 3. Aufl. 1910, S. 243 ff.

schildern, dass der Leser den Mann vor sich sieht, wie er war, das ist die psychologische Kunst des Biographen. Und wiederum alle Kämme und Kuppen, alle Abhänge und Täler eines Zeitalters so als Kulissen gleichsam zu gruppieren, dass sie ein einheitliches Ganzes ergeben, in dem dann der Mann an einem festen Punkte in scharfer Beleuchtung dasteht, eine Grösse für sich und doch ein Teil des ganzen Aufbaues, das ist die historische Meisterschaft des Biographen. Man muss den Mann kennen lernen und seine Zeit, nicht bloss nebeneinander gestellt, sondern in der Einheit eines Gemäldes, wo der Hintergrund die Hauptfigur hebt und diese mit jenem zur Einheit verwächst.

Es ist eine schwierige und grosse Aufgabe, die hiermit gestellt wird, und nur selten verfügt der Biograph über beide Fähigkeiten, den psychologischen Blick und die historische Gesamtanschauung, in gleichem Masse. Aber erst so erreicht die Biographie ihren höchsten Zweck, den Menschen dem Leser so vor die Seele zu stellen, wie er war, eine Persönlichkeit und doch ein Faktor in dem grossen Spiel der Kräfte, das die Geschichte ausmacht. Je näher zeitlich und räumlich der Biograph seinem Helden und dessen Zeit steht, desto schwieriger wird die Aufgabe. Seine Erinnerung haftet an dem Einzelnen und sein Interesse wird absorbiert von den einzelnen Zügen. Er trägt die Einheit für sie in seinem Inneren in der lebhaften Erinnerung an das Ganze, das er erlebt und empfunden hat. Aber gerade dadurch lässt er sich leicht zu dem optischen Irrtum verleiten, als wenn nun auch der Leser, der den Helden nicht so gekannt hat, aus seiner Darstellung die Anschauung der ganzen Gestalt, und nicht nur ihrer einzelnen Eigenschaften und Beziehungen, gewinnen könnte. Sehe ich recht, so hat auch Oertzen in seiner reichhaltigen und fleissigen Arbeit diesen Mangel noch nicht ganz überwunden. Er rechnet unwillkürlich mit Lesern, die Stoecker kennen und lieben und daher die Einheit aus ihrer Seele zu dem reichen Stoffe, den der Verf. mitteilt, hinzufügen. Aber ein umfassendes Buch wie dieses soll jeden — auch den Gegner und den kühlen Historiker — zwingen, die Gestalt Stoeckers als eigenartige Realität und als wirksamen Faktor im Getriebe der Geschichte zu empfinden. Ob Oertzens Werk diese Wirkung erreichen wird, ist mir nicht sicher. Für den Fall, dass das nicht geschieht, glaube ich die Gründe oder doch die Hauptgründe in den obigen Bemerkungen aufgedeckt zu haben.

Indessen mit diesen Bedenken soll der Wert der lehrreichen und mühsamen Arbeit Oertzens in keiner Weise eingeschränkt werden. Der Verf. hat das grosse Verdienst, erstmalig ein grosses Material durchgearbeitet und mit sicherer Hand einige Richtlinien zu seiner Durchdringung gezogen zu haben, und er hat im übrigen mit warmer Begeisterung und mit dem Streben nach Objektivität gearbeitet. Theologen wie Nichttheologen wird sein Werk eine wertvolle Quelle zum Verständnis der neueren Geschichte bleiben. Für seine Mühe gebührt ihm daher unser aller Dank. Ich glaube, dass er bald in einer zweiten Auflage Gelegenheit finden wird, den grossen Stoff, den er hier erstmalig vor den Lesern ausgebreitet hat, noch weiter zu verarbeiten und zu durchleuchten.

Berlin.

R. Seeberg.

Roths, Dr. Walter (Dozent der Kunstwissenschaft a. d. Kgl. Akademie zu Posen), Christus. Des Heilands Leben, Leiden,

Sterben und Verherrlichung in der bildenden Kunst aller Jahrhunderte. Mit 196 Abbildungen im Text und 5 Farbendruckbildern. 1.—6. Tausend. Köln 1911, J. P. Bachem (XIV, 324 S. Lex.-8). Geb. 10 Mk.

Das vorliegende Werk, in gewisser Hinsicht ein kunstgeschichtliches Gegenstück zu Pfannmüllers Jesusbuch, wird gewiss, und das mit Recht, eine weite Verbreitung finden, wie denn das Madonnenbuch des Verf.s schon einen recht glücklichen Weg gegangen ist. Denn der Grundgedanke lag so in der Luft, dass man sich bloss wundern möchte, wie er noch nicht längst auch von protestantischer Seite zur Ausführung gebracht wurde. Und dann ist die Ausstattung durchaus auf der Höhe moderner Technik. Ueber die Auswahl wollen wir mit Verf. und Verleger nicht rechten, das erforderte eine ausführlichere Auseinandersetzung, als hier möglich ist. Jedenfalls aber ist es ein hoher Genuss, dieses Buch zu betrachten, und es wird auch für die christliche Familie, denn an einen weiteren Leserkreis wendet sich der Verf., ein edler Hausschatz werden.

Der ungeheure Stoff ist nicht nach Meistern, sondern nach dem dargestellten Leben Jesu eingeteilt. Dabei treffen zwar oft recht stilverschiedene Bilder zusammen und kunstgeschichtlich Zusammengehöriges wird auseinandergerissen, aber man kann so bequem die verschiedenartige Gestaltung eines und desselben Stoffes übersehen, und dabei gehen manche neue Gesichtspunkte auf. Allerdings bemüht sich der Verf. nur wenig um eine solche überschauende, zusammenfassende Betrachtung. Er sucht seine Aufgabe mehr in dem fleissigen Zusammentragen sehr vieler Tatsachen, oft in etwas eintöniger Weise (wie oft „wirkt“ bei ihm etwas so und so!). Er ist mehr Gelehrter, als Philosoph. Mich dünkt, das träfe man öfters bei katholischen Historikern. Es ist, als ob sie keinen Mut hätten, die Dinge zu verarbeiten, eigene Urteile auszusprechen, Gesetze zu finden. — Doch drängt sich der katholische Standpunkt des Verf.s nicht unangenehm hervor. Ich hebe das Auffälligste heraus: Jesus als göttlicher Stifter des Buss sakraments (S. 52), „Luther und andere Neuerer“ stehen unter dem Kreuze, nach Art der Heiligen, wodurch das Bild einen „tendenziösen, polemischen Charakter“ erhält (S. 175). Ausführlich wird die Treue Michelangelos gegen die katholische Kirche begründet (S. 220 ff.), eingehend die Benediktinerkunst von Beuron behandelt (S. 16. 192). Auch auf die Achtermann-anekdote kann hingewiesen werden (S. 226 f.). Besonders aber verrät den Katholiken die wunderliche Hilflosigkeit in der Angabe von Bibelstellen (vgl. S. 38. 223. 266. 295!). Auch das vorsichtig abgewogene Lob des sonst hierin nicht gerade kargen Verf.s gegenüber neuprotestantischen Meistern ist bezeichnend (vgl. z. B. S. 15. 63. 188. 239). Gebhardts schönes Nikodemusbild und seine herrliche Erweckung des Lazarus wird gar nicht erwähnt, ebensowenig Steinhausens und Hauensens Seesturm. Schnorr von Karolsfeld und E. Burnand fehlen ganz (und da gibt es einen besonderen Abschnitt über Gleichnismalerei!). Fahrenkrogs Theorie vom bartlosen Christus wird nicht erörtert. — Thorwaldens Christus, man mag über ihn denken, wie man will, durfte gleichfalls nicht unerwähnt bleiben. (Vielleicht konnte dabei die Frage berührt werden, warum wir so wenig gute neuere Christusplastik haben.)

Indes hindert dieser treue katholische Standpunkt den Verf. nicht, die auch von einem Papste anerkannte Echtheit gewisser alter Christusbilder milde abzulehnen (S. 1 ff.) und gegen traditionellen Schematismus vorzugehen (S. 66. 188 ff.). Im übrigen hätte ich bei gar manchem Bilde viel schärfere Kritik gewünscht, das der Verf. ruhig passieren lässt: gegen die törichte Gethsemane-

gruppe des Zarcillo (Abb. 57), gegen das Zaubertheaterbild des Bruni (Abb. 59), gegen die geschmacklosen Allegorien Abb. 51f. und 157, die liebevoll beschrieben werden. Auch mit dem ordinären Viadolorosabilde Corinths hätte man uns verschonen können.

Zum Schlusse einige Randbemerkungen. S. 5 heisst es zweimal *fuori le mure* statt *mura*. S. 6: der Smaragdschnitt (Christus im Profil) soll auf Befehl des Kaisers Tiberius gefertigt worden sein, während soeben die Authentie aller alten Christusbilder abgelehnt worden ist! S. 11: Dürer soll zu keinem endgültigen Resultat im Suchen nach einem Christustypus gelangt sein. Das ist eine wunderliche Behauptung. S. 46: die (vom Verf. sehr überschätzte) *Transfigurazione* ist nur in der oberen Hälfte Raffaels Werk. S. 53: das kleine Wiener Bild Uhdes stellt natürlich nicht die Ehebrecherin dar, wie Rothes behauptet, sondern Maria Magdalena vor dem Auferstandenen. Die Ueberschrift des Bildes stammt nämlich aus Joh. 20, 15! S. 163: unter einem griechischen Kreuze versteht man gemeiniglich ein Kreuz aus vier gleichen, rechtwinklig zueinander stehenden Radien. S. 168: der links sitzende Greis auf Angelicos grossem Kreuzigungsbilde ist nicht Johannes, sondern Markus, der Patron des Klosters. S. 175: das Weimarer Altarbild ist nicht von Kranach d. Ae., sondern d. J. S. 191 (auch 83): den Konventionellen Plockhorst, Hofmann (nicht Hoffmann S. XIII. 14!) und Pfannschmidt wird zuviel Ehre angetan, Grünwald dagegen viel zu wenig gewürdigt (S. 80. 173). S. 206: der Vergleich zwischen Fra Angelico und Chopin ist ein Verstoss gegen den guten Geschmack. S. 246: Das Vorbild für Thomas' Beweinung Christi ist Bellinis bekanntes Werk (Berlin). S. 254: die Wächter unter dem Labaron sind nicht die Grabeshüter, sondern ganz eigentlich Fahnenwächter (Schönewolf, Darstell. d. Auferst. Chr. S. 21 f.). S. 291: Fra Angelicos Jüngstes Gericht befindet sich nicht in den Uffizien, sondern in der Akademie von Florenz. S. 304: das Symbol des Fisches wird nicht mehr als Anagramm, sondern astraltheologisch gedeutet (Fisch = neue Aera).

Diese kleinen Schatten aber, verschwindend in der Fülle des dargebotenen Stoffes, können uns den Genuss des Ganzen nicht verderben. Man nimmt schliesslich den erhebenden Eindruck mit, dass doch die Person Christi neben dem Höchsten uns eine unübersehbare Fülle von Geist und Schönheit in die Welt gebracht hat, und man muss dem Verf. dankbar sein für seine treue Arbeit wie dem Verleger für seine grosszügige Mithilfe.

Leipzig.

Hans Preuss.

Ziemssen, Otto, *Gottesgedanken und Menschengedanken in der Geschichte. Studien und Beiträge zu einer christlichen Geschichtsphilosophie.* Gotha 1910, C. F. Thienemann (128 S. gr. 8). 2. 50.

Ziemssen gibt in der seit Herder üblichen Weise einen philosophierenden Ueberblick über die Rassen und Nationen, indem er für ihre Bewegungen, für Staatengeschichte und Völkerkatastrophen Gründe sucht. Dadurch, dass er ausser völkerpsychologischen, klimatischen und ähnlichen auch „providentielle“ konstatiert, versucht er, der Geschichte „Gottesgedanken“ abzugewinnen. Die „Menschengedanken“ gibt der zweite Teil: „Ueber Werden und Entwicklung einer christlichen Geschichtsanschauung bis auf Herder“. — So dankenswert die Geltendmachung christlicher Ueberzeugung für die Geschichtsbetrachtung ist, so bleibt es doch zweifelhaft, ob der Schillersche Satz: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“, der bei Ziemssen als Höhepunkt der Geschichtsphilosophie erscheint, nicht auf

unterchristlicher Stufe stehen bleibt. Danach kann es nicht wundernehmen, wenn der Vorstellung eines Endgerichtes, die nach Ziemssen stets einen mystischen Charakter behält, ein bildlicher Sinn beigelegt, wenn Rocholl gegenüber betont wird, dass der Weltplan Gottes unbekannt sei. Aber der abgeklärte Blick des betagten Verfs., die ernsthafte Absicht des „Mitfühlers göttlicher Gedanken“ werden jedem sympathisch sein, der in der Menschengeschichte etwas grundsätzlich anderes sieht, als in den übrigen kosmischen und telluren Ereignissen.

Heringshof, P. Rujen (Livland).

Lic. Dr. Elert.

Hoppe, Dr. Edmund (Prof. in Hamburg), *Das Christentum und die exakten Naturwissenschaften.* Acht Vorlesungen gehalten im apologetischen Seminar in Wernigerode im Oktober 1909. Gütersloh 1910, Bertelsmann (IV, 106 S. 8). 1. 40.

Hoppe bietet hier Vorlesungen, die er auf dem apologetischen Seminar in Wernigerode 1909 gehalten hat. Dass er diese Vorträge durch den Druck nunmehr einem grösseren Publikum zugänglich gemacht hat, wird um so dankenswerter genannt werden können, als ja gerade von naturwissenschaftlicher Seite das Christentum gewöhnlich den stärksten Bedenken unterstellt wird. Hier liefert ein Naturforscher, der in der Sache wahrlich kein Neuling ist, und der von sich bekennt, dass er „nie mit anderer Tendenz an ein Problem herangetreten“ sei, „als die Wahrheit zu finden“, den Beweis für die Unmöglichkeit, dem Weltproblem mit den Mitteln sowohl der Mechanik wie der Energetik auf die Spur zu kommen. Eine Lösung ist nur möglich unter dem Gesichtspunkte, unter welchem das Christentum das Weltproblem anschaut, nämlich als Schöpfung des ewigen, persönlichen, allmächtigen Gottes.

Sind wir bis hierher durchaus befriedigt, so doch nicht völlig in dem, was nun der Verf. ausführt über den Gott, der Wunder tut. Es erscheint uns doch irrig, zu schreiben: „Wenn wir uns die biblischen Wunder ansehen, so sind dieselben, soweit sie sich auf natürliche Geschehnisse beziehen, durchweg (!) derart, dass darin niemals etwas geschieht, das nicht im Resultat auch auf dem Wege des natürlichen Geschehens möglich wäre“ (S. 80). Also auch die Verwandlung des Wassers in Wein? Auch die Auferweckung vom Tode? Und dies sind doch Wunder, die sich „auf natürliche Geschehnisse beziehen“, insofern sie sich im Zusammenhange des Naturgeschehens zutragen. Oder, was soll die mir nicht klare Wendung „soweit u. s. f.“ bedeuten? — Ebenso sind wir nicht vollauf befriedigt über die Auffassung des Verfs. von der Schöpfungsgeschichte Gen. 1 u. 2. Es scheint uns nicht möglich, im Sinne des Schreibers von Gen. 1 u. 2 den Vierundzwanzigstundentag erst mit dem vierten Tage beginnen zu lassen. Dass der Schreiber in den drei ersten Tagen an Perioden im Unterschiede von den Vierundzwanzigstundentagen gedacht haben sollte, ist durch nichts angedeutet. Das Gegenteil ist der Fall. Es ist uns weiter zum mindesten problematisch, „dass die Siebenzahl der Woche, also die Sechszahl der Tagewerke aus der babylonischen Sternkunde als Einteilung übernommen ist“ (S. 96). Dass der Schöpfungsbericht das allgemeine Werden der Welt in grosszügiger Weise durchaus sachgemäss beschreibt, ist uns mit dem Verf. gewiss.

Breslau.

Lic. Dr. Stier.

Funk, Dr. S. (in Boskowitz), Die Entstehung des Talmuds. (Sammlung Göschen 479.) Leipzig 1910, Göschen (127 S. kl. 8). Geb. 80 Pf.

Es ist keine leichte Aufgabe, einen weiteren Leserkreis über ein so wenig durchforschtes Gebiet zu orientieren, wie es die Entstehungsgeschichte des Talmuds ist. Bis in die vorromaische Zeit verfolgt der Verf. die Anfänge der mündlichen Tradition, auf welcher der Talmud beruht. Was Priester und Propheten und Schriftgelehrte und Tannaim an Halacha und Haggada schufen und zunächst mündlich von Geschlecht zu Geschlecht weitergaben, wurde im Verlaufe des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts redigiert. Kanonische Dignität erlangte die Mischnaredaktion des Rabbi Jehuda I. Ein Kommentar zur Mischna ist der palästinische, besonders durch seine Haggada wertvolle Talmud, der aber vom babylonischen Talmud bei weitem an Ansehen und praktischer Bedeutung übertroffen wird. In klarer Darstellung behandelt der Verf. diese komplizierte Geschichte; zur Ergänzung und Prüfung seiner bisweilen problematischen Darlegungen ist freilich Stracks vorzügliche Einleitung in den Talmud (4. Aufl.) unentbehrlich, die zeigt, dass das Vertrauen des Verf.s auf die Ueberlieferung oft zu stark und unberechtigt ist (vgl. z. B. S. 86 über das Motiv des Verbotes, das mündliche Gesetz aufzuschreiben und S. 35 ff. über die „grosse Versammlung“). In dieser Hinsicht ist mehr Skepsis und Kritik geboten. Dennoch aber ist dem Verf. beizustimmen, wenn er der allgemeinen Unterschätzung der talmudischen Nachrichten entgegentritt. Er verhilft ihnen zu einer gerechteren Einschätzung ihres Wertes, als ihnen jetzt zuteil wird. Zwar geht er viel zu weit, wenn er glaubt, schon in der vorromaischen Zeit Keime des ungeschriebenen Gesetzes entdecken zu können (S. 9 ff.), aber mit vollem Rechte betont er nachdrücklich, dass die talmudische Tradition infolge der eigentümlichen Entstehungsverhältnisse der schriftlichen Aufzeichnung nicht ohne weiteres als geschichtlich wertlos beiseite geschoben werden darf, sondern eine ernste Prüfung verdient, die nicht selten zu ihren Gunsten ansfällt (S. 24 ff. 64. 113). Dieser Gesichtspunkt muss auch der Verwertung der talmudischen Literatur für die Durchforschung des Neuen Testaments immer mehr Anhänger gewinnen, die man vielfach glaubt deshalb ausschliessen zu dürfen, weil sie erst spät aufgezeichnet sei, Jahrhunderte nach Jesu Tod. Die späte Aufzeichnung aber sagt noch nichts über das Alter des Inhaltes, der ja lange in der mündlichen Ueberlieferung schon bekannt gewesen ist. — Die gedrängte, aber zutreffende Charakteristik der halachischen und haggadischen Parteien, sowie die Bilder aus dem religiösen und sittlichen Leben des rabbinischen Judentums, die der Verf. in den Charakteristiken einzelner berühmter Rabbinen entwirft, dürfen auch in weiteren Kreisen Interesse beanspruchen.

Leipzig.

P. Krüger.

Geiger, Ludwig, Abraham Geiger. Leben und Lebenswerk. (Mit Beiträgen von Isman Elbogen, Gottlieb Klein, Immanuel Löw, Felix Perles, Sam. Posnanski, Moritz Stern, Hermann und Heymann Vogelstein.) Mit einem Bildnis. Berlin 1910, G. Reimer (509 S. Lex.-8). 12 Mk.

Zum Gedächtnis der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages Abraham Geigers hat sein Sohn — der jetzige Herausgeber der „Allgem. Zeitung des Judentums“ — in Verbindung mit mehreren Schülern Geigers diesem Bahnbrecher des modernen Judentums in einer umfassenden Darstellung seines

Lebens und Lebenswerkes ein Denkmal gesetzt. Mit warmer Verehrung, zugleich aber mit aner kennenswerter Unparteilichkeit hat der Sohn die Biographie seines Vaters geschrieben, neben den hervorragenden Eigenschaften und Leistungen auch die Schattenseiten in dem Bilde dieses Gelehrten nicht unbeachtet gelassen, der als streitbarer Vorkämpfer — mit grosser und echter Begeisterung, aber auch mit oft rücksichtsloser Schärfe und Bitterkeit, mit gründlicher Gelehrsamkeit, aber dabei mit unruhiger Vielgeschäftigkeit — die Ideale des Reformjudentums nach zwei Seiten hin: dem überlieferten, am Formenwesen hängenden Judentum und dem Christentum gegenüber, zu verfechten hatte. Ein ganzes Stück neuerer Geschichte des Judentums spiegelt sich in dem Leben A. Geigers wieder, wie er denn auch dem modernen Judentum sehr deutlich den Stempel seiner Gedanken aufgeprägt hat. Von seinen Schülern sind die Resultate seiner Studien und seine leitenden Gedanken als Reformator, Theologe und Mann der Wissenschaft im zweiten Teile des Buches zusammenfassend dargestellt.

Uns interessiert vorwiegend der Theologe. Geiger hat seine Theologie weniger in grösseren Werken, als vielmehr in zerstreuten Aufsätzen — besonders in der von ihm gegründeten „Jüdischen Zeitschrift für Wissenschaft und Leben“ — niedergelegt; und die im Anhang gegebene Bibliographie zeigt, wie ausserordentlich fruchtbar sein Studium war. Man kann nicht sagen, dass Geiger als Theologe originell gewesen wäre. Es sind die bekannten Grundsätze des christlichen Rationalismus, die bei ihm wiederkehren, wenn er sich auch mit Nachdruck als „Theist“ bezeichnet: nicht Offenbarung, sondern Entwicklung der religiösen Erkenntnis („durch Wissen zum Glauben“); nicht Erbsünde und Erlösung, sondern Weckung der im Menschen liegenden Freiheit zum Guten zur Selbsterlösung von der Macht des Bösen; nicht Auferstehung des Leibes, sondern Unsterblichkeit der Seele; nicht Messiashoffnung, sondern die Hoffnung auf ein kommendes Reich allgemeiner Menschenliebe. Der jüdische Theologe aber zeigt sich darin, dass er nicht bloss die rationalistischen Grundgedanken der von Mendelssohn begonnenen Reform dem überlieferten Judentum gegenüber scharf und konsequent ins Licht gestellt, sondern auch versucht hat, dieselben im Zusammenhang mit der biblischen und rabbinischen Form der Religion Israels als deren notwendige Fortbildung zu verstehen. Israel hat von jeher die providentielle Mission, der fortschreitenden Gotteserkenntnis und dem Reich der Menschenliebe Bahn zu brechen, obwohl es nicht mehr auf seine Erwählung im Sinne einer engherzigen Absonderung von den Völkern pochen soll. Auffallend gering sind Geigers Leistungen auf biblischem Gebiete — eine Schwäche, an der das Reformjudentum überhaupt krankt; vielseitig dagegen, anregend und von bleibendem Werte seine Studien über jüdische Geschichte und Literatur.

Es lohnt sich für einen christlichen Theologen, das Buch über Geiger zu lesen. Es führt in die Gedankenwelt ein, in der die bedeutendsten Vertreter des heutigen Judentums leben, und lehrt uns ihre Stellung zum Christentum verstehen. Und es ist durchaus wünschenswert, dass das Interesse und Verständnis dafür unter uns grösser werde. Leider sind durch die Zweiteilung des Stoffes (Leben und Lebenswerk) vielfache Wiederholungen unvermeidlich geworden, die das Lesen des umfangreichen Buches von 500 Seiten erschweren. Ohne Schaden für das Ganze hätte in beiden Teilen der Stoff beschränkt werden können.

Leipzig.

O. v. Harling.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. Theologie, Die, der Gegenwart. Hrsg. v. D. R. H. Grützmaier [u. a.]. IV. Jahrg., 2. Heft: Sellin, Prof. D. E., Altes Testament. 3. Heft: Grützmaier, D. G., u. D. A. W. Hunzinger, Prof., Historische Theologie. Leipzig, A. Deichert Nachf. (82 S.; 149 S. 8). 2.05.

Biographien. Schlachcikowski, Dr., Anton Theiner, e. Vorläufer des heutigen Modernismus. Studie zur Erinnerung an seinen 50jähr. Todestag. Würzburg, Memminger (XII, 196 S. 8). 3 M — Smith, Hanna W., Die Selbstlosigkeit Gottes u. wie ich sie entdeckte. Aus dem Leben der Quäkerin S. Nach dem Engl. v. M. K. G. Mit Vorwort von Prof. D. C. v. Orelli. Basel, Kober (222 S. 8). 1.60. — **Schriften zur angewandten Seelenkunde.** Hrsg. v. Prof. Dr. Sigm. Freud. 8. Heft. Pfister, Fr. Dr. Osk., Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig v. Zinzendorf. Ein psycho-analyt. Beitrag zur Kenntnis der religiösen Sublimierungsprozesse u. zur Erläug. des Pietismus. Wien, F. Deuticke (VI, 122 S. 8). 4.50. — Witt, Karl, Jesus nimmt die Sünder an. Ein Lebensbild des Lehrers Heinrich Witt. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co. (127 S. 8 m Abbildgn.). 1.20.

Sammelwerke. **Volkschriften zur Umwälzung der Geister.** 90. May, Pet., Wer war Johannes der Täufer? 91. Dietze, Dr., Kirche u. Kultur in soziologischer Beleuchtung m. Berücksicht. des Weltkongresses f. freies Christentum zu Berlin im Aug. 1910. 92. Gutmann, M., Gläubige u. Freidenker. Bamberg, Handelsdruckerei u. Verlagsh. (77 S.; 48 S.; 60 S. 8). Jedes Heft 20 M. — **Zeit- u. Zeitfragen,** Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrsg. v. Prof. Dr. Frdr. Kropatschek. VI. Serie. 4. Heft: Kirn, Prof. Dr. Otto, Die sittlichen Forderungen Jesu. 5. Heft: Walter, Prof. Lic. Johs. v., Franz v. Assisi u. die Nachahmung Christi. 4. Taus. Gr.-Lichterfelde, E. Runge (40 S.; 44 S. 8). 1 M

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Century Bible, The, Leviticus and Numbers. Introduction. Revised Version with Notes, Index and Map. Ed. by Rev. A. R. S. Kennedy. London, Jack (400 p. 12). 2 s. 6 d. — **Huck,** Fr. Lic. A., Synopse der 3 ersten Evangelien. 4., durchgeseh. u. verb. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (XXXIX, 223 S. Lex.-8). 4.40. — **Schrift,** Die heilige, des Alten Testaments. Uebers. u. hrsg. v. Prof. E. Kautsch. 3., völlig neugearb., m. Einleitg. u. Erläug. zu den einzelnen Büchern versch. Aufl. 2. Bd. Hosea bis Chronik. Beilagen. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 629 S. Lex.-8). 8 M — **Wessely,** Charles, Un nouveau fragment de la version grecque du vieux testament par Aquila. (Mélanges offerts à Emile Chatelain. 1910.) Paris, H. Champion (8 p. 4).

Biblische Einleitungswissenschaft. **Forschungen zur Religion u. Literatur des Alten u. Neuen Testaments,** hrsg. v. Prof. Dr. Wilh. Bousset u. Herm. Gunckel. 13. Heft. Bultmann, Repet. Lic. Rud., Der Stil der paulinischen Predigt u. die kynisch-stoische Diatribe. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (110 S. gr. 8). 3.40. — **Morgan,** G. Campbell, The Study and Teaching of the English Bible: Being Four Lectures at Westminster Friday Bible School. Revised for Press by E. Dunscombe de Ruseit. London, Hodder & S. (95 p. 12). 1 s. — **Petrie,** Will Flinders, The Growth of the Gospels as shown by Structural Criticism. London, J. Murray (109 p. cr. 8). 2 s. 6 d. — **Soden,** Prof. Dr. Frhr. v., Ist die historisch-kritische Behandlung des Neuen Testaments berufen, seine Bedeutung f. das religiöse Leben zu mindern od. zu steigern? Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortsch.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (9 S. gr. 8). 30 M.

Exegese u. Kommentare. Barrett, G. S., The First Epistle General of St. John. A Devotional Commentary. R. T. S. (220 p. cr. 8). 2 s. — **Morgan,** Rev. G. Campbell, The Prophecy of Isaiah (The Analyzed Bible). 2 Vols. London, Hodder & S. (cr. 8). 3 s. 6 d.

Biblische Hilfswissenschaften. **Cremer,** D. Dr. Herm., Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräzität. 10., völlig durchgearb. u. vielfach veränd. Aufl., hrsg. v. Prof. Dr. Dr. Jul. Kögel. (In 7 Lfgn.) 1. Lfg. Gotha, F. A. Perthes (XX u. S. 1—160 Lex.-8). 4 M

Allgemeine Kirchengeschichte. **Loofs,** Prof. Dr. Frdr., Grundlinien der Kirchengeschichte. In der Form v. Dispositionen f. seine Vorlesgn. 2., neubearb. Aufl. Halle, M. Niemeyer (XXVI, 430 S. gr. 8). 6 M — **Murri,** Romolo, Kämpfe v. heute. Das christl. Leben zu Beginn des 20. Jahrh. 2. Aufl. Aus dem Ital. Jena, E. Diederichs (VIII, 279 S. 8). 5 M

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Burkhardt,** Rob., Bilder aus der Geschichte der evangel. Kirchen auf der Insel Usedom (Synode Usedom). Bis zum Auftreten des Rationalismus. Swinemünde, W. Fritzsche (VIII, 120 S. gr. 8 m Abbildgn.). 1.50. — **Eglises réformées unies.** Actes du synode national (restreint), tenu à Saint-Hippolyt-du-Port, le 1. Juin 1910. Paris, Impr. nouvelle (39 p. 8). — **Ormanian,** ci-devant patriarche arménien de Constantinople Malachia, L'Eglise arménienne. Son histoire, sa doctrine, son régime, sa discipline, sa liturgie, sa littérature, son présent. Paris, E. Leroux (X, 196 p. 8). — **Poelchau,** Ob.-Past. P. H., Rigas evangelische Kirche im 19. Jahrh. 3 Vorträge. [Aus: „Mittlgn. u. Nachr. f. die ev. Kirche in Russl.“] Riga, Jonck & Poliewsky (65 S. gr. 8). 1.25.

Orden u. Heilige. **Gigord,** Edouard de, S. J., Les Jésuites d'Aubenas, 1601—1762. Paris, A. Picard & fils (XX, 504 p. gr. 8). 10 fr. — **Hamilton,** Mary, Greek Saints and their Festivals. London, W. Blackwood (220 p. 8). 5 s.

Christliche Kunst u. Archäologie. **Bernbeck,** Ob.-Pfr. Herm., Die Stadtkirche zu Michelstadt. Festschrift zu ihrer Wiederherstellg. u. Neueinweihg. Im Auftrag des Kirchenvorstandes verf. Michelstadt, H. Kraft (96 S. 8 m. Abbildgn. u. Titelbild). 70 M. — **Peez,** Carl, Tizians schmerzreiche Madonnen. Wien, A. Hölder (39 S. gr. 8 m. 2 Abbildgn. u. 1 Taf.). 1.30.

Dogmatik. **Decoppet,** A., Qu'est ce que le protestantisme? Cahors, Impr. Coueslant (23 p. 8). — **Tyrrell,** George, The Church and the Future. With Impression. London, Priory Press (170 p. cr. 8).

Apologetik u. Polemik. **Dallmeyer,** Heinr., Was braucht unser Volk? Neumünster, Vereinsbuchh. G. Inloff & Co. (31 S. 8). 25 M. — **Splitter,** Protestantische u. katholische Balken. Betrachtungen zur Borromäus-Enzyklika v. Gustav Adolf. Würzburg, Memminger (62 S. 8). 60 M.

Praktische Theologie. **Schrenk,** E., Seelsorgerliche Briefe f. allerlei Leute. 2. Bd. Kassel, E. Rötger (203 S. 8). 2.25.

Homiletik. **Kaiser,** Fr. D. Paul, Für Zeit u. Ewigkeit. Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. 5. Aufl. Halle, R. Mühlmann (XII, 612 S. gr. 8). 6 M

Erbauliches. **Borrmann,** Krankenh.-Vorst. Fr., Bethanien. Bibelstunden üb. den Philipperbrief zum Gebrauche insbesondere f. Diakonissenanstalten, kirchl. Gemeinschaften u. das christl. Haus. Gütersloh, C. Bertelsmann (236 S. gr. 8). Geb. 3.75 (Partiepreise); geh. 3 M — **Clemen,** Kirchenr. A., Tägliche Bibelandenken. Kleinere Ausg. v. „Bleibe in Gottes Wort“. Wolfenbüttel, J. Zwissler (747 S. kl. 8). 1.50. — **Gerstung,** F., Das Opfer, das Grundgesetz der Welt. Osmannstedt, Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (120 S. 8). 1.20. — **Modersohn,** Past. Ernst, Was Kinder Gottes wissen. Biblische Betrachtgn. Neumünster, Vereinsbuchh. G. Inloff & Co. (84 S. 8). 50 M.

Mission. **Davis,** George T. B., Korea for Christ. London, Christian Workers' Depot (68 p. cr. 8). 6 d. — **Schneider,** Miss.-Sekt. H. G., Marianne Mazwi u. ihre Landsleute. Herrnhut, Missionbuchh. (162 S. 8 m. 1 Bildnis u. 1 Kartenskizze). 1 M — **Derselbe,** Ihrer Vier. Leben u. Ende einiger junger Missionskaufleute. 2., wenig veränd. Aufl. Ebd. (VIII, 203 S. 8 m. 4 Vollbildern u. 1 Bildnistaf.). 1.50. — **Wohlenberg,** Miss. C., Die Arbeit der schleswig-holsteinischen evang.-luth. Mission in Indien. Ratzeburg, G. Schetelig (53 S. 8). 60 M.

Kirchenrecht. **Abhandlungen,** Kirchenrechtliche. Hrsg. v. Prof. U. Stutz. Heft 69—71. Giese, Ger.-Asses. Priv.-Doz. Dr. Frdr., Deutsches Kirchensteuerrecht. Grundzüge u. Grundsätze des in den deutschen Staaten f. d. evang. Landeskirchen u. f. die kath. Kirche gült. kirchl. Steuerrechts. Stuttgart, F. Enke (XVI, 630 S. gr. 8). 22 M — **Schaub,** Lpz.-Prof. Dr. Frz., Die neuesten Bestimmungen auf dem Gebiet des katholischen Eherechts nebst Hinweis auf die ehfeindlichen Tendenzen im 20. Jahrh. Regensburg, A. Coppenrath (III, 49 S. gr. 8). 60 M.

Philosophie. **Bornhausen,** Priv.-Doz. Lic. Karl, Der religiöse Wahrheitsbegriff in der Philosophie Rudolf Euckens. [Aus: „Relig. u. Geisteskultur“.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (III, 70 S. gr. 8). 1.60. — **Galkins,** M. W., A First-Book in Psychology. London, Macmillan (cr. 8). 8 d. — **Douglas,** Andrew Halliday, The Philosophy and Psychology of Pietro Pomponazzi. Edited by Charles Douglas and R. P. Hardie. Camb. Univ. Press (328 p. 8). 7 s. 6 d. — **Donat,** Prof. Dr. Jos., S. J., Summa philosophiae christianae. I. Logica. III. Ontologia. V. Psychologia. Omnipotente. Innsbruck, F. Rauch (VIII, 149 S.; VII, 183 S.; VIII, 288 S. 8 m. Abbildgn.). 1.36; 1.62; 2.25. — **Franke,** Geo. Herm., Ueber die Entwickl. der Dinge. Eine Evolutionspsychologie. Berlin, E. Hofmann & Co. (92 S. gr. 8). 2.50. — **Gaulke,** Johs., Der gefesselte Faust. Der Menschheitskomödie letzter Schluss. Berlin-Tempelhof, Freier literar. Verlag (395 S. 8). 4 M — **Hoerner,** Rud. v., Wissenschaft u. Weltanschauung. Riga, Jonck & Poliewsky (67 S. gr. 8). 1.50. — **Kahane,** Dr. Heinr., Der defekte Mensch. (Zwang u. Drang in der psych. Mechanik.) Wien, G. Szelenksi (80 S. gr. 8). 2.50. — **Paulhan,** Fr., La volenté. Paris, O. Doin & fils (VII, 328, XII p. 8). — **Pfister,** Fr. Dr. Osk., Analytische Untersuchungen üb. die Psychologie des Hasses u. der Versöhnung. [Aus: „Jahrb. f. psychoanalyt. u. psychoopath. Forschgn.“] Wien, F. Deuticke (47 S. gr. 8). 1.50. — **Pillsbury,** W. B., The Psychology of Reasoning. London, Appleton (cr. 8). 6 s. — **Schapp,** Wlh., Beiträge zur Phänomenologie der Wahrnehmung. Halle, M. Niemeyer (V, 157 S. gr. 8). 4 M — **Synthesis.** Sammlung histor. Monographien philosoph. Begriffe. III. Bd. Rehmke, Prof. Dr. Johs., Das Bewusstsein. Heidelberg, Carl Winter (250 S. 8). 3.40. — **Wehnert,** Dr. B., Wissenschaft, Philosophie, Kunst u. Religion. Dortmund, F. W. Ruhfus (392 S. gr. 8) 8 M — **Weltanschauung.** Philosophie u. Religion in Darstellg. v. Wilh. Dilthey, Bernh. Groethuyzen, Geo. Misch u. a. (Schriftleitung: Max Frischeisen-Köhler.) (Einbd. u. Umschlag entworfen v. M. J. Gradl.) Berlin, Reichl & Co. (XXII, 484 S. Lex.-8). 17 M

Schule u. Unterricht. **Stein,** Sem.-Lehr. Walth., Didaktik u. Methodik des evangelischen Religionsunterrichts. 5. Heft der Enchiridien f. den Religionsunterricht. Halle, H. Schroedel (VI, 132 S. 8 m. Abbildgn.). 1.60.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Bibliothek,** Religionswissenschaftliche. Hrsg. v. Wilh. Streitberg u. Rich. Wünaesch. 1. Bd. Goldzäher, Prof. Ign., Vorlesungen üb. den Islam. Heidelberg, Carl Winter (X, 341 S. 8). 8.40.

Judentum. **Mischnaïot.** Hebräischer Text m. Punctuation nebst deutscher Uebersetzg. u. Erläug. 40. VI. Tl. Seder Tohoroth v. D. Dr. Hoffmann. 1. Heft. Kelim, Abschn. 1—6. 41. V. Tl. Seder Kodaschim v. Rabb. Dr. J. Cohn. 1. Heft. Sebachim, Abschn. 1—5. (Frankfurt a. M., J. Kauffmann) (32 S.; 32 S. gr. 8). Jede Lfg. 75 M.

— Tales and Maxims from the Talmud. Selected, Arranged and Translated, with an Introduction by Samuel Papaport. London, Routledge (246 p. cr. 8). 5 s. — *Yoré Deah*. Rituel du judaïsme. Trad. pour la première fois sur l'original chaldéo-rabbinique et accompagné de notes et remarques de tous les commentateurs, par A. Neviasky, ministre du culte israélite à Orléans. Traités 7 et 8. Paris, E. Leroux (205 p. 8).

Zeitschriften.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. 17. Bd., 1. Heft: Schornbaum, Separatisten in Fürth. Trenkle, Beiträge zur Lebensgeschichte Martin Schallings. G. Pickel, Zur Erklärung des Wortes „Movendelpfründe“. Th. v. Kolde, Der Briefwechsel der Gebrüder Blaurer; Ein Brief des Veit Dietrich von Nürnberg an Joachim Camerarius. K. Schornbaum, Die Geistlichen der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach von ca. 1520—1578 (Schl.).

„**Dienet einander!**“ Eine homilet. Zeitschrift. XVIII. Jahrg., 1909/10, 10. Heft: Gottschalk, Weckrufe zum Leben in Gottes Wort (Schl.). Kirchner, Meerpredigt über Ps. 93, 4. Weichelt, Abendmahlsrede über Jes. 54, 10 während der grossen Ferien. Petreins, Rede bei der Einweihung des Rüdersdorfer Verbands-Krankenhauses über 1 Kor. 13, 13. Entwürfe zu den braunschweigischen Episteln vom 17.—27. S. n. Trin. von: Jacoby, Stuhmann, Aye, Rocholl, Kröger, Kromphardt.

Expositor, The. 7. Series. Vol. 10, No. 59, Nov. 1910: J. Orr, Sin as a problem to day X. H. M. Wiener, Has Dr. Skinner vindicated the Graf-Wellhausen theory? K. Lake, The earliest christian teaching on divorce. Winterbotham, The four empires of Daniel. E. Hill, Historic christianity and the mystical sense. E. C. Selwyn, The carefulness of Luke. II. Peter's conversion. W. O. E. Oesterley, Grace and freewill: The teaching of the Gospel and the Rabbis contrasted. J. H. Moulton & G. Milligan, Lexical notes from the Papyrus XIX.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatsschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung (früher „Beweis des Glaubens“). 7. Heft, Juli 1910: E. Pfennigsdorf, Frauenhilfe in der evang. Gemeinde. Fr. Walther, Die Religion und die Furcht. O. Trübe, Das moderne Drama im Lichte der christlichen Weltanschauung. B. Bavink, Das „Entropiegesetz“ und die Endlichkeit der Welt. F. Blachny, Ein ernstes Kapitel aus der Jugendfürsorge. Scheermesser, Eine widerspruchlose monistische Philosophie? — 8. Heft, August 1910: J. Grape, Menschenwürde und Geologie. W. Frühauf, Glogau als Psychologe. K. Exter, Jesus und der Beizitz. Muchau, Jesus ein Arier? — 9. Heft, Sept. 1910: E. Pfennigsdorf, Religionsstatistik u. Religionspsychologie. Heinzelmann, Das Ende der Erkenntnistheorie? G. Samleben, Göttliche Offenbarung oder religionsgeschichtl. Entwicklung? Kühner, Eugène Burnand als Meister religiöser Kunst. H. Richter, Christentum und Klassenkampf. Worte zum Nachdenken. — 10. Heft, Okt. 1910: E. Pfennigsdorf, Das Fassen der historischen Inhalte und das religiöse Apriori. Blau, Die christliche Kirche und das moderne Heidentum. J. Reinke, Monismus, Monisterei und Monistenbund. C. Seher, Welche Aussicht hat die Apologetik in unseren Tagen?

Heidenbote, Der evangelische. 83. Jahrg., Nr. 11: K. Axenfeld, Die grosse Stunde der Edinburger Weltmissions-Konferenz. G. Ziegler, Ferienreise in China. J. Richter, Zwei amerikanische Charakterköpfe von der Edinburger Weltmissions-Konferenz. Inspektionsreise nach Indien. W. Heimat. Mitteilungen. Beiblatt.

Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig. 8. Jahrg., 1909: K. Steinacker, Suft Gandersheim. R. Rustenbach, Geschichte des Klosters Amelungsborn.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. 31. Jahrg.: F. Schenner, Die Beteiligung des protestantischen Oesterreich an der Erbauung eines Studentenhospitals in Wittenberg um das Jahr 1613. K. Uhlirz, Adelige in der ältesten Matrikel der protestantischen Kirche in Graz. J. Loserth, Neue Briefe von, an und über Jeremias Homberger. Ders., Zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich. W. A. Schmidt, Aktenbeilage zur „Auersperger Pfarr“, Gegenreformation in St. Canzian in Krain. F. Bäuerle, Zwei Aktenstücke aus der Zeit der Gegenreformation in Böhmen aus den Jahren 1635 u. 1638. J. Kvačala, Die Beziehungen der Unität zu Flacius und Laski (Schl.). H. Hefele, Ein Spottgedicht auf die österreichischen Exulanten vom Jahre 1600 nebst Antwort darauf. G. Skalský, Der Exulantenprediger Johann Liberda. Ders. und G. Loesche, Literarische Rundschau über die den Protestantismus in Oesterreich betreffenden Veröffentlichungen im Jahre 1909.

Journal, The, of theological studies. Vol. 12, No. 45, Oct. 1910: J. H. Bernard, Tneodes of Solomon. A. Souter, Another new fragment of Pelagius. M. R. James, A new text of the apocalypse of Peter. The „Epistola Apostolorum“ in a new text. W. V. Hayne, The eschatology of the apocryphal scriptures. C. H. Turner, The early Greek commentators on the Gospel according to St. Matthew. J. Thackeray, „A new name“: Isaiah LXV, 15. R. H. Kennett, The prophecy in Isaiah IX, 1—7. C. F. Burney, Four and seven as divine titles. J. K. Fotheringham, Astronomical evidence for date of the crucifixion. A. H. McNelle, Verse in St. Matthew. C. H. Turner, The bibliography of Jean du Tillet. E. C. Selwyn, *On φηλαριμένω* in Heb. XII, 18.

Katholik, Der. 90. Jahrg., 1910 = 4. F. 6. Bd., 11. Heft: A. Steeger, Der hl. Karl Borromäus als Erzieher. J. Ernst, Die Gottesliebe als Prinzip der Sittlichkeit. Br. Wittek, Die Kindheitsgeschichte des Moses nach moderner religionsgeschichtlicher Auffassung. A. Homscheid, Autorität u. Freiheit. A. Bellesheim, Der XXI. internationale eucharistische Kongress in Montreal 6.—11. Sept. 1910.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen. VII. Jahrg., 7. Heft, 1910: F. Schlichting und Ross, Neubau der evang. Kirche zu Neumünster. R. Böklen u. C. Feil, Neue Kirche in Reichenbach a. F. H. Wach, Türme der Klosterkirche in Waldsassen. Fr. Kohl, Projekt für den Neubau einer Kirche in Crimmitschau. A. Zwerger und Adhart, Kreuzfig. für die Pfarrkirche in Gnitzl bei Salzburg. Marg. Pfaff, Altarbehänge. Altar für die Stadtpfarrkirche zu Steinbach (Baden-Baden). H. Wach, Barockfassade der Pfarrkirche am Hof, Wien. — 8. Heft, 1910: M. Kurz, Neubau der Herz-Jesu-Kirche in Pfersee (Schwaben). H. u. Th. Dolmetsch u. F. Schuster, Die Orgel in der renovierten Stadtkirche zu Schorndorf (Würtbg.). E. Edgar, Moderner evang. Kirchenbau in Böhmen und Mähren. P. Valentin, Grablegung aus dem Kreuzweg der Wallfahrtskirche zu Lautenbach im Reental. Henschel vom Hain, Kirchliche Kunst auf der Brüsseler Weltausstellung. — 9. Heft, Nov. 1910: O. Bäßler, Neubau von Kirche und Pfarrhaus für die evang. Gemeinde Schwanheim a. M. F. Tasche, Die neue katholische Pfarrkirche in Bengen (Coblenz). H. Henschel vom Hain, Die kirchliche Kunst auf der Ausstellung in Regensburg 1910. H. Wach, Schönbornkapelle in Würzburg, Neubauturm in Würzburg von der Universitätsbibliothek aus gesehen, Neubauturm in Würzburg von der Gasse aus gesehen, Neumünster Fassade in Würzburg, Reiseskizzen.

Merkur, Deutscher. 42. Jahrg., Nr. 21: W. Heim, Zur Geschichte der Bezeichnung „christkatholisch“. Steinwachs, Die Echtheit der Worte Jesus an Petrus: Matthäus 16, 17 fg. Menn, Zur Geschichte der Philosophie. — Nr. 22: Psychische Grenzzustände. Toleranz. Zur Geschichte der Bezeichnung „christkatholisch“. Das königliche Placet.

Missionen, Die Evangelischen. Illust. Familienblatt. XVI. Jahrg., 7. Heft, Juli 1910: G. Kurze, Auf Missionspfaden durch Südmarokko. (Mit 5 Bild.) Heidenpredigt in Afrika. J. Richter, Booker Washington. (Mit 4 Bild.) Fricke, Die Unruhen in Tschangsha. (Mit 4 Bild.) — 8. Heft, Aug. 1910: A. Pettinen, Kamboe II ka Mpingana. (Mit 4 Bild.) Die ärztliche Mission als Wegbereiterin. Ad. Schulze, Im Herzen von Deutsch-Ostafrika. (Mit 8 Bild.) — 9. Heft, Sept. 1910: J. Richter, Vom Edinburger Weltmissionskongress. (Mit 11 Bild.) — 10. Heft, Okt. 1910: M. Schlunck, Acht Freistätten an der Sklavenküste. (Mit 6 Bild.) Fricke, Der heutige Hinduismus. A. Werner, Aus dem Gemeinde- und Schulleben in der schott. Blantyre-Mission. (Mit 7 Bild.)

Missions-Magazin, Evangelisches. 54. Jahrg., 11. Heft: W. Bader, Das Missionserziehungswesen in seinem Verhältnis zur Christianisierung des nationalen Lebens. A. Scheuer, Die Religion der Volkemassen in Malabar und ihre Anknüpfungspunkte für die Predigt des Evangeliums. J. Boehmer, Mohammedanmission im Türkreich. Aus dem Leben einer chinesischen Missionsfrau (Forts.). Rundschau.

Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. 20. Bd., 1910: F. Schonebohm, Die Besetzung der livländischen Bistümer bis zum Anfang des 14. Jahrh. L. Arbusow, Die Beziehungen des Deutschen Ordens zum Ablasshandel seit dem 15. Jahrh.

Monatshefte, Protestantische. 14. Jahrg., 10. Heft: P. W. Schmiedel, Jesus oder Christus? J. Websky, Die Stiftung der Berliner Universität. L. Viëtor, Schleiermacher und die Selbständigkeit der Religion. R. Schultze, Vom Zweck der Welt. K. Kühner, Friedhofskunst einst und jetzt.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 4. Jahrg., 8. Heft: F. Gieseke, Zur Geschichte der evang. Gemeinde Solingen (Forts.). W. Rotscheid, Heinrich Schlüter vor der Generalsynode; Der erste Prediger der Gemeinde Bislich.

Stimmen aus Maria-Laach. Jahrg. 1910, 7. Heft: † P. Joseph Blötzer S. J. A. Deneffe, Jakob Balmes. Zur Jahrhundertfeier. J. Braun, Die liturgische Gewandung in der englischen Staatskirche. K. Kempf, Der Bankrott der modernen Erkenntniskritik. O. Braunsberger, Italiens religiöse Wiedergeburt im Cinquecento. — 8. Heft: M. Frizibilla, Die „Lüge des Bewusstseins“. A. Väh, Die protestantischen Missionsbestrebungen der Gegenwart. Der Kongress zu Edinburg. A. Kempf, Eadstationen der modernen Philosophie.

Tijdschrift, Theologisch. 44. Jaarg., 5. St.: B. D. Eerdmans, Bijzondere Openbaring. A. H. van der Hoeve, Het onde Voorzienigheidsgehoof. J. Beerens, De Zondevaal. Wildeboer, Jets over Exegese. L. Knappert, Uit de geschiedenis van het Christendom.

Zeitschrift für christliche Kunst. 23. Jahrg., 5. Heft: A. Schnütgen, Die Sammlung Schnütgen II. M. Creutz, Eine Kölner Schnitzerschule des 11. u. 12. Jahrh. F. Witte, Thuribulum u. Navicula in ihrer geschichtlichen Entwicklung II. Johann Georg Herzog zu Sachsen, Eine byzantinische Madonna. St. Beissel, Wandgemälde katholischer Kirchen.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 52. Jahrg., 4. Heft: W. Staerk, Kritische Bemerkungen zu den Oden Salomos. Fr. Spitta, Der Volksruf beim Einzug Jesu in Jerusalem. W. Weber, Die Blasphemie gegen den heiligen Geist. W. Soltau, Der eigenartige dogmatische Standpunkt der Johannisreden und seine Erklärung.



Gute Bücher für den Weihnachtstisch



aus dem Verlage von **Dörffling & Franke** in Leipzig

D. Chr. E. Luthardt:

Die christliche Glaubenslehre

(gemeinverständlich dargestellt)

2. Auflage.

Wohlfeile, unveränd. Ausgabe.

40 Bogen.

Mk. 5.50, eleg. geb. Mk. 6.50.



D. Chr. E. Luthardt:

Apologetische Vorträge

Vier Bände:

Grundwahrheiten des Christentums.

(Apologetik des Christentums I. Band.) 12. bis 14. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5.20.

Heilswahrheiten des Christentums.

(Apologetik des Christentums II. Band.) 7. Auflage. Wohlfeile Ausgabe. Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5.20.

Moral des Christentums.

(Apologetik des Christentums III. Band.) 5. bis 7. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5.20.

Die modernen Weltanschauungen und ihre praktischen Konsequenzen.

(Apologetik des Christentums IV. Band.) 4. Auflage. Wohlfeile, unveränderte Ausgabe. Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5.—.



D. Chr. E. Luthardt:

Erinnerungen aus vergangenen Tagen.

2. vielfach verm. Aufl.

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Mk. 5.—, eleg. geb. Mk. 6.—.

Ein Erbauungsbuch von ganz
: hervorragender Bedeutung :

Evangelium für jeden Tag

I. Band: Die festliche } Hälfte
II. Band: Die festlose } des Kirchen-

Dem II. Bande ist ein Verzeichnis der Schriftstellen angefügt.

pro Band Mk. 5.— broschiert
Mk. 6.50 vornehm gebunden.

Druck auf imitiertem Bütten. Grosse Offenbacher Fraktur.
Aparte Umschlagzeichnung.

Nur einiges aus den Zuschriften:

Diese Schriftbetrachtungen sind eine Gabe von ungewöhnlichem Werte, ebenso ausgezeichnet durch tiefes Schriftverständnis und erbauliche Kraft wie durch Freiheit der sprachlichen Form . . . Bei den täglichen Andachten am Morgen und Abend habe ich verschiedene Zusammenstellungen zugrunde gelegt, allein Vortrefflicheres habe ich nirgends gefunden, als während der letzten Jahre in Ihrer Kirchenzeitung. Sie waren mir namentlich in Zeiten erster Schwierigkeiten besondere Stärkung . . . Die Betrachtungen gehören zum Tiefsten und Besten, zum Erbaulichsten im eigentlichen Sinne des Wortes, was man seit langer Zeit zum Nachsinnen und Bewegen im Herzen empfangt. Der Referent bekennt, dass er aus diesen Betrachtungen, so wie sie nach und nach in der Allgem. Evang.-Luther. Kirchenzeitung erschienen, Anregung für mehr als nur eine Predigt erhielt . . .

Ein Werk, das sich seiner seltenen Güte wegen nunmehr von selbst empfiehlt. Verlangen Sie bitte Prospekt, auf dem eine Betrachtung abgesetzt ist.



Bücher, die ihren Wert nie verlieren!

Es ist unmöglich, an dieser Stelle der Bedeutung der Arbeit Stades, man kann in gewissem Sinne sagen, Lebensarbeit, gerecht zu werden. . . Die Fachpresse wird mit der gebührenden Anerkennung dessen, was der Verfasser geleistet hat, zweifellos nicht zeihen; uns kommt es darauf an, auch die Laienwelt für die aus tiefem menschlichen Empfinden, aus herzlichem Mitleid und imponierendem Pflichtgefühl heraus mit gewandter Feder, in manchen Partien höchst anziehend, ja spannend geschriebenen, vortrefflichen Bücher zu erwärmen. (Leipz. Tageblatt.)

Reinhold Stade

Superintendent a. D., Weimar:

Aus der Gefängnisseelsorge. Erinnerungen aus vierzehnjährigem Gefängnisdienst. VIII, 328 S. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Gefängnisbilder. Kritische Blätter aus dem Strafvollzuge. VIII, 361 S. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Frauentypen aus dem Gefängnisleben. Beiträge zu einer Psychologie der Verbrecherin. VIII, 290 S. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Durch eigne und fremde Schuld. Kriminalist. Lebensbilder. XIV, 204 S. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50. Inhalt: I. Ein Freiheitsstraum. — II. Aus Sehnsucht nach Liebe. — III. Hagar. — IV. Ueberphantastisch.

P. Dr. Schenkel:

Praktische Theologie in Aphorismen.

80. 163 S. Gebunden Mk. 3.—.



W. Preger:

Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter.

Nach den Quellen untersucht und dargestellt.

I. Band: Bis zum Tode Meister Eckhart's. Mk. 9.—.

II. Band: Aeltere u. neuere Mystik in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Heinrich Suso. Mk. 9.—.

III. Band: Tauler. Der Gottesfreund vom Oberlande. Merswin. Mk. 9.—.

— Alle drei Bände Mk. 27.—.



Rudolf Bendixen

Diakonus in Grimma:

Bilder aus der letzten religiösen Erweckung in Deutschland.

444 S. Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5.—.

Inhalt: Lebensbeschreibungen nachstehender Persönlichkeiten:

Friedrich Perthes.
Ernst Moritz Arndt.
Gotthilf Heinrich v. Schubert.
Heinrich Steffens.
Klaus Harms.
Ludwig Hofacker.
Johannes Evangelista Gossner.
Aloys Henhöfer.
August Tholuck.
August Neander.
Philipp Spitta.
Gottfried Adenken.
Friedrich Adolf Krummacher.
Theodor Fliedner.
Amalie Sieveking.